



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

88 (21.2.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-273167](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-273167)

zds. Paris, Mitte Februar

Die deutsche Note weist die Unzulässigkeit des schweizerischen Vorgehens nach und wendet sich gegen die in diesem Vorgehen liegende politische Demonstration. Sie spricht die Erwartung aus, daß der Beschluß des Bundesrates rückgängig gemacht wird.

sich daraufhin stützten einen Individualisten am Stammtisch wird opponiert und kritisiert, die Welt verbessert und jede bedeutende Frage im Sande umdrehen und faustschlagend gelöst.

Und nun wird der Franzose wählen, wird maßgebend in die Politik seines Landes eingreifen und jene Leute in die Parlamente schicken, die er für würdig hält, seine Interessen richtig zu vertreten.

Hier liegt der Hase im Pfeffer — der Franzose wählt keine Partei, kein Programm, keine Gruppe, sondern einen einzelnen Mann. Er wählt einen von jenen Kandidaten, die für seinen Bezirk optiert haben und die nun versuchen, sich gegenseitig auszufressen durch größtmögliche Versprechungen, feierliche Reden und persönliche Fühlungsnahme mit den Wählern.

Das heißt: daß besagter Wähler erwartet, daß sein Kandidat ihn besucht, daß er mit ihm die ersten Lebensfragen bespricht, mit ihm im nächsten Lokal ein Glas Wein trinkt und überhaupt so tut, als sei nur er, der Wähler, und sein Bestehen für den Fortgang der Welt von Bedeutung. Und da der künftige Abgeordnete und Senator seine Pflicht kennt, da er weiß, daß die in seinem Programm stehende Rettung Frankreichs zunächst nur von dem Wähler abhängig ist, trinkt er mit diesem im nächsten „Bistro“ einen Apéritif, spielt daheim mit des Wählers Kindern, hört die Klagen der Frau über die hohen Lebensmittelpreise und verspricht, in allen Fällen für Abhilfe und Vorkommnisse zu sorgen, sofern nur er — eben der rechte Mann — in das Parlament und damit an die Macht, vielleicht sogar einmal zu einem Ministerposten kommt.

Gewiß ein umständliches Verfahren und nur dann möglich, wenn der Kandidat neben einem biden Bündel Geduld über eine noch dickere Brieftasche verfügt. Was keineswegs auf Bestechung und Korruption hinauswärt, doch die Wahlen kosten Geld, und wenn man einmal ein ganzes Dorf mit Wein und Bier trostet hat und sich in dem Wahlkreis etwa dreißig Dörfer befinden, kann man getrost bei der Bank einen neuen Kredit aufnehmen.

Indes macht der Angehörige der „großen Welt“ in Freudenpolitik und Internationalismus. Der Duc de Guise, Antwort auf einen imaginären französischen Königschron, hält in der Emigration Defilier- und Sprechcoursen ab, der Snob rattert von einer Premiere zur anderen, feiert Feste und Bälle, macht Schulden und verdirbt sich in Cannes den Magen, nachdem er sich in Paris überdovoll gegessen hat.

So, wie im „Moulin rouge“ noch immer der French Cancan an der Tagesordnung ist, glauben jene Leute, Zeiten vergangenen Glanzes und verstaubter Herrlichkeit herausbeschwören zu können. Einige zitternde Greise stehen hinter den Kulissen der „Opéra comique“ und betrachten wehmütig die leicht sich schwingenden Beine der Balletteusen. Ihre Zeit ist vorüber, doch sie wollen es nicht wahrhaben und beharren auf ihrem Standpunkt. Sie geben mehr auf Form, denn auf Wirklichkeit — das ist ihr Fehler.

Und das ist Frankreich — und das ist Paris. Man schwankt, unsicher und ängstlich — erhebt Wunder von dem Anbruch einer neuen Zeit und wagt doch nicht, dieser entgegenzugehen, aus Angst, sich selbst zu verlegen oder zu stürzen.

Gewiß, auch gibt es andere Franzosen. Sie aber reden oder zeigen sich nicht. Sie haben kein.

Zum abgrundtiefen Staunen einer begriffsstumpfen Menge.

Marxist warnt vor dem Russenpakt

Fortsetzung von Seite 1

tung der Sowjetregierung. Wenn zwei Mitglieder der gleichen Vertragspartei das Gegenteil erklären, so müsse man annehmen, daß sie das vorher verabredet hätten. Frankreich dürfe nicht vergessen, daß es im Begriff sei, einen Pakt mit zwei Gegenspielern zu unterzeichnen.

Es müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß einer der beiden Gegenspieler, nämlich die Dritte Internationale, mitten in einem etwaigen Kriege sich plötzlich von innen heraus gegen das bürgerliche Frankreich wenden könnte.

Herriot macht Propaganda

Herriot sprach sich für die Ratifizierung aus. Er bemühte sich, die bisher gegen den Vertrag erhobenen Einwände zu entkräften. Zunächst bestritt er die Berechtigung der an dem Wert der sowjetrussischen Armees geäußerten Zweifel. Sowjetrußland verfüge über 1,5 Millionen Mann aktiver Truppen. Zusammen mit der Reserve und mit der Landwehr könne Sowjetrußland etwa 13 Millionen Mann unter die Waffen stellen. Die Bedeutung seiner Luftstreitkräfte sei bekannt. Herriot führte die Zeugnisse des tschechoslowakischen Generalsstabchefs und des Leiters der französischen Militärmission, Poiseau, an, die die sowjetrussische Armee als eine der mächtigsten Europas bezeichnet hätten.

Die Rolle der Tschechoslowakei

Der französisch-sowjetrussische Pakt, so erklärte Herriot weiter, stimme mit den Völkerverbündungen völlig überein. In Wirklichkeit sei er ein französisch-tschechoslowakisch-russischer Pakt, denn Frankreich sei der Tschechoslowakei gegenüber Verpflichtungen eingegangen. Seitdem Sowjetrußland in den Völkerverbund eingetreten sei, hätte es sich Vorbildlich benommen. (!)

Vertrauen zu deutscher Wirtschaft

Die „Stillhaltekonferenz“ in Berlin erfolgreich abgeschlossen

Berlin, 20. Februar.

Die diesjährige Stillhaltekonferenz wurde am 20. Februar in Berlin nach einer Dauer von elf Tagen beendet. Es wurde wiederum zwischen dem deutschen Ausschuss und dem ausländischen Gläubigerkomitee unter Mitwirkung der Reichsbank und der Deutschen Golddiskontbank ein neuer Vertrag über die Aufrechterhaltung ausländischer Bankkredite an die deutsche Wirtschaft vereinbart. Auch dieser Vertrag läuft wieder ein Jahr, d. h. vom 1. März 1936 bis zum 28. Februar 1937, und umfaßt alle Länder, die an dem seit ablaufenden Abkommen beteiligt waren, mit Ausnahme von Italien, dessen zu keiner Zeit erhebliche Forderungen zur Erledigung gelangt sind.

Das Kreditvolumen, das bei Inkrafttreten des deutschen Kreditabkommens von 1935 noch mit etwa 1 1/2 Milliarden Reichsmark an Anspruch genommen war, weist eine weitere Verminderung um einen Betrag auf, der bis Ende Februar 1936 annähernd 400 Millionen Reichsmark erreichen dürfte. Zu diesem Ergebnis trugen überwiegend die Abzüge von Register-

mark bei, die bekanntlich vorwiegend für Reisezwecke Verwendung gefunden haben.

Schaffung einer „Reisemark“

Da die Verwendung der Registermark für Reisezwecke sich als besonders wirkungsvoll in Richtung einer Verminderung der Stillhalteschulden ausgewirkt hat, so bestand eine der Aufgaben der Konferenz darin, durch förmliche Schaffung einer „Reisemark“ einen verstärkten Ausbau dieser Einrichtung zu schaffen.

In diesem Sinne unterscheidet das neue Kreditabkommen zwischen der Registermark, die entsteht, wenn ein Gläubiger seine auf fremder Währung beruhende Forderung als Reichsmark abruft, und den Reisemarkkonten, die aus den Registermarkkonten gespeist werden und nur für Reisezwecke im Rahmen der Bestimmungen der Reichsbank benutzt werden dürfen.

Auf der Konferenz ist von den ausländischen Gläubigern ein besonderer Reisemark-Ausschuß ins Leben gerufen worden mit dem Ziel, für den Reiseverkehr in Deutschland Propaganda zu machen; diese Bestrebungen werden von deutscher Seite gern unterstützt werden.

Im Zusammenhang mit der Register- und Reisemark ist das Recht der Abforderung von



General von Fritsch bei den Deutschen Heeres-Skimeisterschaften. Weltbild (M)
Der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Fritsch, begrüßt die Mannschaften des Patrouillenlaufes, der im Rahmen der Deutschen Heeres-Skimeisterschaften zwischen Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald ausgetragen wurde.

So „regelte“ man die Kolonialfrage

Eine höchst aufschlußreiche italienische Veröffentlichung

(Von unserem Korrespondenten)

Rom, 19. Februar.

Die dem italienischen Kolonialministerium nahegehende Zeitschrift „Mazione Coloniale“ beschäftigt sich in einem Aufsatz mit der Frage der Mandate über die ehemaligen deutschen Kolonien. Die Zeitung stellt ihren Betrachtungen das Wort des südafrikanischen Generals Smuts voran: „Machen Sie sich keine Illusionen, Kolonialmandate bedeuten Annexionen!“ General Smuts habe für die britische Regierung eine Denkschrift während des Weltkrieges ausgearbeitet, in der er die Kriegsziele Großbritanniens darstellte, die in erster Linie in der „Befreiung“ des englischen Handels von der deutschen Konkurrenz in der Welt und in Afrika im besonderen bestanden.

Englands erstes Ziel sei deshalb nach der Denkschrift Smuts die Befreiung der deutschen Kolonien in Afrika gewesen. „Diese Denkschrift Smuts — schreibt die italienische Zeitung — wurde „in ihrer ganzen brutalen Wirklichkeit“ von Lloyd George in seinen „Kriegserinnerungen“ wiedergegeben.

Damit ist jedoch noch nicht alles über die Mandate und den schlechten Willen ihrer Begründer gesagt. Sogar die Länder und Gebiete, auf die die Mandatsform angewendet werden, wurden durch einen Bruch der internationalen Verträge in Besitz genommen. Man erinnert sich, daß nach dem Abkommen über das Kongobecken von 1914 die Unterzeichnermächte sich verpflichteten, das Kongogebiet selbst und die benachbarten Kolonien — darunter Deutsch-Ostafrika und Kamerun — als neutral im Falle eines europäischen Krieges zu betrachten. Diese Kolonien sollten so behandelt werden, als ob sie nicht zu den kriegführenden Staaten gehörten. In diesem Sinne erließ am 2. August 1914 die deutsche Regierung eine Note an die deutschen Kolonialgouverneure, daß die Kolonien sich jedes Krieges zu enthalten hätten. Vier Tage später, am 6. August, befehligte jedoch Frankreich, das gleichfalls „angehört“ des menschlichen Interesses“ eine Richtungsbedeutung der Feindseligkeiten auf Afrika in den Verträgen für gut unterzeichnet hatte, Kamerun. Am 8. August beschossen zwei englische Zerstörer die Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika,

Darassalam, eine offene und nicht besetzte Stadt. Es begann darauf der Kolonialkrieg und schließlich die Umwandlung der deutschen Kolonien in Mandate. Die Verletzung der Verträge, die im Kriege selbst begonnen wurde, wurde mit den Mandaten zu einem fortbauenden Unrecht!

Azanas Funkrede an das Volk

Wiedereinsetzung entlassener Beamter / Unruhen flauen ab

Madrid, 20. Febr. (H-B-Junk)

Ministerpräsident Azana wendete sich heute nachmittag in einer Rundfunkrede an das spanische Volk: Die Regierung werde in republikanischem Geist das von der Mehrheit des spanischen Volkes für richtig befundene Programm durchführen.

Mit der Wiedereinführung der im April 1931 gewählten linkspolitischen Gemeindeverwaltungen sei der erste Schritt getan, um die während der letzten zwei Jahre begangenen Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen. Den Ministerien seien bereits Richtlinien gegeben worden, um die anlässlich der politischen Ereignisse entlassenen Beamten möglichst umgehend wieder in ihr Amt einzuführen. Die Regierung werde niemand verfolgen, der sich nicht außerhalb des Gesetzes stelle.

In Pontevedra wurde der frühere spanische Botschafter in Mexiko, Emiliano Galeja, der der Radikalen Partei angehört und mit der Durchführung der Wahlvorbereitungen dieser Partei beauftragt war, wegen angeblicher Wahlfälschungen verhaftet. Politische Gegner drangen in die Parteibüros der Radikalen Partei und der katholischen Volksaktion ein und zerstörten die Inneneinrichtungen.

In Fuente in Andalusien wurde vor den Einwohnern eine Protestkundgebung gegen den der Radikalen Partei angehörenden Bürgermeister veranstaltet. Dieser wurde aus seiner Wohnung gejagt und verprügelt. Die Polizei befreite ihn und nahm ihn auf eigenen

Registerrast seitens der Gläubiger neu geteilt worden. Bei den Bank-zu-Bank-Krediten gibt es schon seit längerer Zeit praktisch um nunmehr auch offiziell keine Beschränkungen mehr, die Direkt-Kredite, die Handels- und Industriefirmen bei ausländischen Bankiers genommen haben, können halbjährlich mit je einem Viertel, frühestens also über zwei Jahre verteilt, mit sechsmonatiger Kündigung abgerufen werden.

Dann enthält die amtliche Verlautbarung noch weitere Einzelheiten des Kreditabkommens. Schließlich heißt es: Am Abkommen sind nur wenige Änderungen getroffen worden, im wesentlichen solche, die Kapitalrückzahlungen alter Schulden in Devisen im Interesse der deutschen Devisenlage verbinden. Die veränderten Bestimmungen beziehen sich nicht auf die Neuanspruchnahme der offenen Kreditlinien. Solche Kredite, die sich für die Finanzierung des Außenhandels als sehr nützlich erweisen, werden freiwillig bewilligt und können wieder neu in Anspruch genommen werden.

Die Verhandlungen waren wiederum vom Geist gegenseitigen Vertrauens und Verständnisses für die dem Problem in Grunde liegenden wirtschaftlichen Tatsachen umgeformt worden.

Samstag Urteil im Seefeld-Prozeß

Schwerin, 20. Februar.

Der Verteidiger des Angeklagten Seefeld hob in seinen Ausführungen hervor, daß sein Mandant heute nicht vor Gericht unter dieser furchtbaren Nordanlage stehen würde, wenn früher schon die Möglichkeit der Sicherungsverwahrung bestanden hätte. Der Verteidiger glaubt, daß der Angeklagte ohne vorherige Ueberlegung seine Taten begangen hat.

Sobann erhält der Angeklagte Seefeld selbst das letzte Wort. In seiner verworrenen, verlogenen wirkenden Art macht er längere Ausführungen und beteuert seine angebliche Unschuld.

Am Samstagmittag wird das Urteil verkündet werden.

In Kürze

Sanitätsrat Dr. Selhorn in Goslar, der kürzlich starb, schenkte seine Nervenheilstätte „Theresehof“ dem Führer Adolf Hitler. Dieser überließ das Sanatorium an die NSDAP Südbraunschweig-Braunschweig. — Bei einer Besichtigung der Anstalt, die dieser Tage im Besitz der Gauamtsleiter der NSDAP Nordwestdeutschland stattfand, wurde bekannt, daß im „Theresehof“ nach Vollendung des Umbaus viele kranke Kinder mit ihren Müttern Erholung finden werden.

Die Einwohner von Cherdour und Umgebung wurden am Donnerstag gegen 5 Uhr morgens von einem heftigen Erdbeben geweckt, der von langanhaltendem unterirdischem Grollen begleitet war. Erstherr Schäden wurden jedoch nicht angetroffen.

Das englische Postflugzeug, das am Mittwoch in der Nähe von Le Havre verunglückte war, ist am Donnerstag geborgen worden. Die Leichen der drei Vermissten konnten bisher nicht gefunden werden.

Auf Veranlassung des Regus wurden die Leichen der sieben Tassen des von den Abseilern abgeschossenen Savola-Machetti-Flugzeuges mit allen militärischen Ehren an Ort und Stelle beigesetzt. Die Leichen der italienischen Flieger waren bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Die ersten Beschlüsse der Regierung

Madrid, 20. Februar.

Die neue spanische Regierung hielt am Donnerstag ihren ersten Ministerrat ab. Nach der Ernennung einer Reihe von höheren Regierungsbeamten wurden die einzelnen Punkte des bereits vor den Wahlen zwischen Republikanern, Sozialisten und Kommunisten vereinbarten Regierungsprogramms durchgesprochen, um sofort an eine möglichst schnelle Durchführung des Arbeitsplanes heranzugehen.

Der Ministerrat genehmigte ferner den Austritt des spanischen Botschafters beim Vatikan, Vito Romero, sowie des der Radikalen Partei angehörenden Vizepräsidenten des Staatesrates, Samper. Die anlässlich der Oktober-Revolution suspendierten, von der linken beherrschten Gemeindeverwaltungen werden ab Donnerstag nacheinander in sämtlichen spanischen Provinzen wieder eingesetzt. Madrid macht hierbei den Anfang.

„Weltpr“

„Kirchen“

schäftigt sich

Das Blatt

unter ander

eine berari

tung über

wie heute,

von Mensch

bei, gefolter

„die“ Presse

Resoposami

katholischen

worden,

Richterliche

Merito sei

hemben so

hen können.

daß „die“

gemeinbe

die Produkt

In Nord-

blutige Ueb

berstet wor

„der“ Presse

ten. Run

Konflikt aus

Tag, an dem

über die Vo

stanten lan

freiheit der

Deutschland

preffe. Es

Kampfmittel

fem Kampf

der Reichs

Frage der

ische Aufruf

Zweck benut

„Weltpreffe“

litentum in

als politische

Ein Ausglei

mehr erschi

dem die kir

geigten, sch

Gewalt wich

geneigt zu

näher einz

im Chore, d

der Kirchen

hochverra

Zusamm

Im Rheinl

durch die

liche Aktion

zwischen ein

band sowie

ganisation

gemeinsam

nehmen zu

Im Verlan

leben komm

und 45 Pa

männerverba

Die Wären

Prezeger W

eine Spannu

lanten nicht

die Brücke

unterhöhl

Dabei stürzte

Die alt

Es ist vo

Reiz, das

schen Fastn

doch einen

Kultur dar

der Fastnac

das Wort f

spränlich

ne und daß

liche Umver

das religiö

Wort ursprü

Fastnachtsp

Zeit zu Begin

abgehalten,

einem ergä

Die Fastnac

Städten zu

heimlich zu

Volksstüm

spiele hand

deutschen

Fastnachtsp

leben, um

führte sch

Fastnachtsp

15. und 16.

Bedeutung

Werbanten

nachtspiele

Notive in

heißt man

schnell in

diebstähli

Darstellung

meistenspi

die in ihrer

zu übertr

Fastnachtsp

lich, später

großen, in

ihren Schau

und Inhalt

neu geregelt
rediten ist
und nun
ungen mehr
nd Industrie-
genommen
nem Bierel,
verteilt, mit
werden.
erlaubungs-
abkommens,
nen sind nur
fen worden,
schadungen
interesse der
Die verarbeit-
nicht auf die
Kreditlinien.
finanzierung
ich erweitern
und können
werden.
berum vom
a u n s und
Problem
atlichen um-
-Prozeß
Februar.
aten See-
gen hervor,
Gericht un-
lage Neben-
glichkeit der
hätte. Der
klage ohne
nen begangen
Seefeld selbst
errenen, ver-
ngere Aus-
gebliche Un-
Urteil ver-
Glossar, der
unheimlich
Hilfster. Die
die WZB
i einer Be-
i im Beis-
Nordwest-
unt, daß im
s Umbau
en Kindern
a und Um-
egen 5 Uhr
h gewacht,
dem Wrol-
wurden je-
m Mittwoch
st war, in
Die Leiden
nicht zefun-
wurden die
n den Wes-
schicht-Flug-
en an Ort
Zeichen der
r Unfenn-
lk
auen ab
neuer An-
Bevölkerung
ster der Re-
wieder in
Madrid ein-
st Bürger-
a Regierung
der spani-
ol ernannt,
ung Manad
war.
Regierung
Februar.
eit am Don-
b. Nach der
heren Regie-
nen Punkte
schen Links-
kommunisten
ns durchge-
schäft schnelle
eranzugehen,
den Rüd-
im Baikan,
den Radikalen
des Staats-
der Oktober-
Linken be-
werden ab-
lichen spani-
Madrid

Bemerkungen

„Weltpreß“ und Die „Tid“, eine der angesehensten katholischen Tageszeitungen der Niederlande, be-

schäftigt sich in eingehenden Ausführungen mit dem angeblichen „Kirchenstreit“ in Deutschland. Das Blatt betont in diesem Zusammenhang unter anderem, daß die „Weltpreß“ nie zuvor eine derartige Gelegenheit zur Berichterstattung über kirchliche Neuigkeiten gehabt habe wie heute. In Rußland habe man Millionen von Menschen wegen ihres Glaubens gemordet, gefoltert, verfolgt und verbrannt, ohne daß die „Preß“ sich darüber aufgeregt habe. In Resoposamien seien ungezählte Tausende von katholischen Missionen förmlich ausgerottet worden, ohne daß man in der „Preß“ einen Niederschlag dieser Gräueltaten gefunden habe. In Mexiko sei es möglich gewesen, daß die Katholiken so viele Katholiken hätten niederschlagen können, wie sie nur gewollt hätten, ohne daß die „Preß“ etwas anderes als Mexiko gemeldet hätte, als die Kurze des Beso und die Produktionsziffern der Petroleumfelder. In Nord-Irland seien seitens der Organisten blutige Überfälle auf fromme Professionen verübt worden, ohne daß die Korrespondenten der „Preß“ etwas gesehen oder gehört hätten. Nun sei in Deutschland ein kirchlicher Konflikt ausgebrochen und es verhege nicht ein Tag, an dem die „Preß“ nicht spaltenlang über die Behrüdung der Katholiken und Protestanten lamentiere. Dabei sei die Glaubensfreiheit der Katholiken und Protestanten in Deutschland keineswegs das Ziel der Weltpreß. Es handele sich hier lediglich um ein Kampfmittel gegen das Dritte Reich. In diesem Kampf sei es für die Weltpreß einmal der Reichstagsbrand, ein anderes Mal die Frage der Konzentrationslager oder die deutsche Aufrüstung, die man als Mittel zum Zweck benutze. Die Aktion der sogenannten „Weltpreß“ habe zur Folge, daß das Katholizismus in Deutschland gegen seinen Willen als politische Opposition gebrandmarkt werde. Ein Ausgleich werde auf diese Weise immer mehr erschwert. Im gleichen Augenblick, in dem die kirchlichen Stellen Entgegenkommen zeigten, schreie die „Weltpreß“, daß sie der Gewalt wichen. Der Staat brauche sich kaum geneigt zu zeigen, auf die Wünsche der Kirche näher einzugehen, so jauchze die „Weltpreß“ im Chorre, daß der Nationalsozialismus auf der Kirchenfront geschlagen sei.

Hochverrat katholischer Jugendbünde

Zusammenarbeit mit Kommunisten

Berlin, 20. Febr.

Im Rheinland und Westfalen läuft zur Zeit durch die Geheimen Staatspolizei eine polizeiliche Aktion mit dem Ziele, die Zusammenarbeit zwischen einem katholischen Jungmännerverband sowie der illegalen kommunistischen Organisation Deutschlands aufzudecken und das gemeinsame geplante hochverräterische Unternehmen zu unterbinden.

Im Verlaufe dieser Aktion wurden bis jetzt sieben kommunistische Führer, zehn Geistliche und 45 Leiterführer des katholischen Jungmännerverbandes festgenommen.

Eine Brücke eingestürzt

Die Bärenbrücke über die Wolgenache im Bregenzer Wald ist eingestürzt. Die Brücke hat eine Spannweite von 40 Metern. Menschen kamen nicht in Gefahr. Ein Felsblock, auf dem die Brücke ruhte, war im Laufe der Zeit unterhöhlt worden und hatte sich losgelöst. Dabei stürzte die Brücke in die Tiefe.

Die altdeutschen Fastnachtsspiele / Abhandlung von Dr. P. Martell

Es ist von besonderem, kulturhistorischem Reiz, das Werden und Vergehen der altdeutschen Fastnachtsspiele zu verfolgen, stellen sie doch einen fesselnden Auschnitt altdeutscher Kultur dar. Zur sprachgeschichtlichen Erklärung der Fastnachtsspiele sei daran erinnert, daß das Wort Fasten in altdeutscher Prägung ursprünglich fasten, fasteln — Fasten treiben laute und daß erst eine spätere Zeit die inhaltliche Umwertung des Wortes im Hinblick auf das religiöse Fasten vollzog, mit dem das Wort ursprünglich nichts gemein hatte. Die Fastnachtsspiele wurden in mittelalterlicher Zeit zu Beginn der großen Fasten vor Ostern abgehalten, ohne deswegen mit der Kirche in einem irgendwie festeren Verhältnis zu stehen. Die Fastnachtsspiele begannen in den deutschen Städten zu Anfang des 15. Jahrhunderts heimlich zu werden, wobei es sich zunächst um volkstümliche dramatische Laienspiele handelte. Der alte, auch heute noch in deutschen Gauen wirksame Brauch, daß zur Fastnachtzeit junge Leute verkleidet umherzogen, um lustigen Mummenschanz zu treiben, führte schließlich zur Begründung regelrechter Fastnachtsspiele, die für die Volksdramatik im 15. und 16. Jahrhundert von nicht geringer Bedeutung waren.

Bedienten sich die frühgeschichtlichen Fastnachtsspiele noch im großen Umfang religiöser Motive in vielfach satirisch-lustiger Form, so stellte man die Fastnachtsspiele doch sehr schnell inhaltlich auf den Boden des realen, diesseitigen Lebens. Und auch Hochzeit in der Darstellung robuster Lebenswahrheit waren die meisteiligen Motive dieser Fastnachtsspiele, die in ihrer derben Lebensbeobachtung kaum noch zu übertreffen waren. Anfangs waren diese Fastnachtsspiele nur im häuslichen Kreis üblich, später entwickelten sie sich vielfach zu großen, in breiter Öffentlichkeit abgehaltenen Schauspielen. Damit wurde der Stoff und Inhalt der Fastnachtsspiele mehr dem Ge-

schmack der Allgemeinheit angeeignet, auch politische Motive wurden mit hinein-gezogen.

Die Fastnachtsspiele mit ihrer ungebändigten Lust und Poesie waren so recht nach dem Geschmack des Volkes, das sich begeistert diesen hingab. Der deutschen Literatur sind etwa 50 Fastnachtsspiele überliefert worden, für zwei Jahrhunderte keine große Zahl. Da es sich meist um Gelegenheitsstücke handelt, entbehren sie naturgemäß einer eigentlich literarischen Prägung und demgemäß ist auch die größte Zahl der Verfasser im geschichtlichen Dunkel verfunken geblieben. Bei der Gesamtheit der literarischen Produktion der Fastnachtsspiele steht das lebenslustige mittelalterliche Nürnberg mit seinen idyllischen Erben und Zinnen weitans im Mittelpunkt. Von Nürnberg sind uns auch gegen Ende des Mittelalters zwei Verfasser von Fastnachtsspielen bekannt, nämlich Hans Rosenplüt, genannt der Schnepperer und Hans Holz, letzterer zwar ein geborener Pfälzer, der sich jedoch in der alten Reichsstadt heimlich gemacht hatte. Neben Nürnberg, das gewissermaßen den Ausgangspunkt für die Fastnachtsspiele bildet, finden sich solche noch in der Schweiz, in Tirol und in Norddeutschland. Die Fastnachtsspiele des Hans Holz sind im übrigen höher zu bewerten als die des Rosenplüt. Hans Holz, von Beruf Barbier, wird als Bruder seiner eigenen Werke genannt. Ein wahrer Humorist des Volkes, kann er als der geschichtliche Vorfahr von Hans Sachs gelten, unter dem dann das Fastnachtspiel seine eigentliche Blütezeit erlebte.

Von Rosenplüt sind etwa zehn und von Holz etwa neun Fastnachtsspiele bekannt. Rosenplüt übertrifft an Derbheit der Darstellung und des Ausdrucks Hans Holz erheblich. Hans Holz veröffentlichte sein erstes Fastnachtspiel im Jahre 1474 zu Nürnberg, betitelt „Fastnachtspiel von einem Bauern-Gericht“. Die satirische

Ein Briefmarkenkrieg England-Argentinien

Wem gehören die Falklandinseln? / Wenn Briefmarken hohe Politik machen

Die englische Regierung muß sich zur Zeit mit einer Eingabe befassen, die darauf hinweist, daß eine neue Karte der argentinischen Regierung die Falkland-Inseln als argentinischen Besitz deklarieren. Diese Briefmarke wird von englischer Seite als eine Provokation empfunden.

Diplomatie mit der Lupe

Argentinien hat jetzt sein großes Gegenpiel begonnen. Als im Jahre 1933 die englische Regierung für die Falkland-Inseln eine Briefmarke herausgab, um damit die hundertjährige Zugehörigkeit der Falkland-Inseln zu England zu dokumentieren, erhoben die Argentinier sofort Einspruch und protestierten so lange, bis jene Briefmarke wirklich zurückgezogen wurde. Das war um so nötiger, als Argentinien diese Marke einfach als Postwertzeichen nicht anerkannte.

Argentinien ließ sich auch zu keiner anderen Auffassung bekehren, als man ihm nachwies, daß schon im Jahre 1878 die Falkland-Inseln Briefmarken benutzt hätten, auf denen der Kopf eines englischen Herrschers zu sehen war. — Jetzt aber haben die Argentinier die Gegenmarke herausgebracht. Mit und ohne Lupe ist

deutlich zu erkennen, daß nach Auffassung der Argentinier die Falkland-Inseln — argentinisch sind. — Es hat viele derartige Briefmarken-Streitigkeiten in der hohen Diplomatie gegeben. Erzählen wir von den wichtigsten.

Damit kein Zweifel herrscht . . .

Als im vergangenen Sommer eine Schatzsucher-Expedition auf den Cocos-Inseln auftauchte und dort nach Piratenschätzen suchte, bißte jene Expedition auch die Landesflagge. Während sich bisher niemand um die Besitzrechte dieser Insel gekümmert hatte, fand sich nun Costa Rica ein und befestigte mit Waffengewalt jene Flagge, um an ihre Stelle die Farben von Costa Rica zu legen.

Damit in Zukunft keine Zweifel mehr wegen der Besitzrechte der Cocos-Insel entstehen, hat Costa Rica besondere Briefmarken herausgebracht, die im Werte von 4 Centimos bis zu 5 Colonos zu haben sind.

Kriegserklärung wegen einer Briefmarke?

Einer der gefährlichsten Kämpfe wegen ein paar Briefmarken entwickelte sich im Jahre 1899, als die Postverwaltung von Venezuela eine Serie von sechs Marken zur Erinnerung

an Francisco Miranda herausbrachte. Miranda war ein Abenteurer — Generalanführer von Gebirg —, der, von Europa kommend, in Caracas 1806 landete und Venezuela zur Republik ausrief.

Zwischen Venezuela und Britisch-Guayana herrschte nun lange Jahre hindurch ein ernsthafter Streit über die Grenzziehung im Guayana-Gebiet. Auf jenen Miranda-Marken war dieses Problem in einer für England erschütternd unglücklichen Weise durch einen abenden Zeichner gelöst worden. Man sprach damals ernsthaft von einem Krieg zwischen England und Venezuela. Doch ein paar Jahre später verstand man sich wieder und einigte sich — ziemlich auf jene Linie, die auf den Briefmarken eingezeichnet war.

Der Strich des Aergernisses

Veinade zu einem Krieg kam es auch zwischen der Dominikanischen Republik und Haiti. Diese beiden Reiche sind bekanntlich auf der großen Insel von Westindien. Als im Jahre 1900 nun aus einer Druckerei in New York Briefmarken herauskamen, die die Grenzen zwischen den beiden Reichen außerordentlich zu Gunsten der Dominikanischen Republik verzeichneten, kam es zu einer gefährlichen Auseinandersetzung.

Sie wurde erst dadurch beigelegt, daß beide Seiten sich zufrieden erklärten, wenn die Marken restlos eingeklappt würden.

Oh — dieses Chaco-Gebiet

Zwischen Bolivien und Paraguay ist nun wirklich nach und nach Frieden geworden. Aber eine neue Welle der Empörung fladert immer wieder auf, wenn aus Paraguay Briefe nach Bolivien kommen, die jene während des Krieges herausgegebene Marke tragen. Darauf steht nämlich, mit der Lupe deutlich sichtbar, zu lesen: „Das Chaco-Gebiet war, ist und wird paraguayisch sein!“

In Irland gibt es übrigens eine Briefmarke, die das ganze Irland als irischen Freistaat bezeichnet, also eine Grenze zwischen dem Freistaat und Nord-Irland als nicht existierend betrachtet. Die Marke ist seit 1922 für jedermann zu kaufen. Aber England hat keine politische Staatsaffäre daraus gemacht.

Vielleicht aber wird aus jener Briefmarke eine Staatsaffäre, die von Spanien jetzt herausgebracht wird. Sie stellt nämlich einen großen Teil Südamerikas und neun große Schiffe des Amazonas dar. Sie bezieht sich auf die geplante große Amazonas-Expedition des Forscher Galefias, in Südamerika aber betrachtet man sie als eine Herausforderung, — über die man sich wenigstens auf diplomatischem Wege einigen müßte.

So können ein paar Quadratcentimeter buntes Papier sogar das Räderwerk der Diplomatie in Bewegung setzen.



Unruhiges Spanien
Der neue Generalgouverneur Molles versucht, vor dem Regierungsgebäude in Barcelona eine demonstrierende Menschenmenge zu beruhigen.

Schneesturm über Dänemark

Tausend Kraftwagen blieben im Schnee stecken

Kopenhagen, 20. Februar. (H.B.-Hunt.)

In Dänemark hat sich der Winter in seiner ganzen Härte eingestellt. Seit zwei Tagen regt ein heftiger Schneesturm über das Land. Fast der gesamte Verkehr ist lahmgelegt. Der Nachtzug aus Deutschland traf mit 4 1/2 stündiger Verspätung ein; der Tageszug derselben Strecke fuhr bei Ringsted fest und konnte erst nach geraumer Zeit die Fahrt fortsetzen. Auch die Gegenzüge hatten starke Verspätung.

Nicht weniger schlimm ist es mit dem Verkehr auf den Landstraßen bestellt, auf denen teilweise die Schneehöhe bis 7 Meter Höhe

erreicht haben. Der Autobusverkehr ist mit wenigen Ausnahmen ganz eingestellt worden. Tausend Kraftwagen sind im Schnee stecken geblieben.

Seit vier Tagen ist im Nordischen Meer der sowjetrussische Eisbrecher „Schaumjan“ verschwunden. Er war am 15. Februar von Nachschiff-Kala an der Westküste nach der an der Ostküste gelegenen Stadt Alexandrowitz ausgelaufen. Am 16. Februar sandte das Schiff plötzlich SOS-Rufe. Seitdem hat man von ihm nichts mehr gehört.

Darstellung von Prozessen war damals ein in Fastnachtsspielen ganz besonders beliebtes Motiv. Mit Hans Sachs, dem poetischen Schuhmacher und Meisterlanger von Nürnberg, erfuhr das Fastnachtspiel seinen Höhepunkt. Die Fastnachtsspiele Hans Sachsens begnügten sich mit einer genauen Abschrift des Lebens, losgelöst von jeder Phantasie, nackte Wirklichkeit weder verschönert noch verhäßlicht. Hans Sachs zeichnete für die Zeit von 1517 bis zu seinem Tode als Verfasser von 85 Fastnachtsspielen, von denen die Mehrzahl jedoch nach 1550 entstand. Meist handelt es sich bei den alten Fastnachtsspielen um Einakter, die bei Hans Sachs einen Umfang von durchschnittlich 300 Versen aufwiesen.

Nicht immer waren die Fastnachtsspiele lustigen, satirischen Inhalts, gelegentlich entschloß man sich unter dem Einfluß der Kirche zur Aufführung geistlicher Stücke im Rahmen der Fastnachtzeit, wobei diese religiösen Fastnachtsspiele oft im Umfang ein bedeutendes Ausmaß annahmen. Zu erinnern ist hier an Joh. Brummert's berühmte „Tragicomedia apostolica“, die sich eine dramatische Darstellung der ganzen Apostelgeschichte zur Aufgabe stellte und hierfür im Jahre 1572 nicht weniger als 266 Personen auf die Bühne brachte. Noch umfangreicher war das der gleichen Zeit angehörende religiöse Fastnachtspiel „Zaul“ von Holzward, das in zehn Akten „100 lebende und 400 stumme Personen“ über die Bühne sandte. Obwohl der Begriff einer Bühnentechnik für die damalige Zeit kaum gegeben war, bemühte man sich dennoch um das Technische. So deutete man etwa ein Erdbeben dadurch an, daß sich die Türen öffneten und aus den Angeln fielen.

Zu großer politischer Bedeutung gelangten auch die Fastnachtsspiele in der Reformationszeit, für die als Hauptvertreter Bampbilus Gengenbach in Nürnberg und Kilianus Manuel in Bern zu nennen sind. Als letzten großen Fastnachtspieldichter nach Hans Sachs bezeichnen wir dem Nürnberger Jakob Ayrer, der von 1543 bis 1605

wirkte und als Verfasser von 36 Fastnachtsspielen bekannt geworden ist. Mit Jakob Ayrer, der Ratier und Gerichts-Prokurator zu Nürnberg war, empfing das Fastnachtspiel am Schluß seiner Entwicklung eine gelehrte Persönlichkeit, die trotz ihrer Sprachbeherrschung den nahen Verfall der Fastnachtsspiele nicht mehr aufhalten vermochte. Ayrer schrieb seine Fastnachtsspiele in Stangen. Inhaltlich lassen aber diese kunstmäßig literarischen Fastnachtsspiele Ayrers durchaus zu wünschen übrig, denn der Dichter ließ sich gänzlich auf die Schwankliteratur des 16. Jahrhunderts, wie er sich auch unter dem Einfluß der ähnlich gearteten englischen Schwankliteratur begibt, was dem Ganzen wenig förderlich war. Von Ayrers Fastnachtsspielen ist übrigens bekannt, daß sich die Schauspieler in ihnen beim Spiel häufig Larven oder Masken bedienten. Mit Jakob Ayrer stirbt das Fastnachtspiel zunächst aus. Das was hierunter im 17. Jahrhundert vereinzelt noch geboten wurde, war mehr oder weniger wertlos.

Das Goethe-Zeitalter führte dann eine gewisse Renaissance des Fastnachtspiels herbei. Der Titane von Weimar hat selbst um 1774 einem solchen Fastnachtspiel „Vater Bred, der falsche Prophet“ zum Dasein verholfen, das übrigens im Weimarer Goethekreis zu manchen mißverständlichen Deutungen Anlaß gab, da sich Herder und Karoline Flachsland satirisch gezeichnet fühlten. Um die Neugestaltung des Fastnachtspiels hat sich besonders A. W. Schlegel verdient gemacht, wie sich auch sonst in der Romantik das Fastnachtspiel als Literaturfäule zu neuer Geltung bringt. Was dem Fastnachtspiel seine wertvolle besondere Note gibt, ist die Tatsache, daß wir in ihm die Urquelle des heutigen Lustspiels zu betrachten haben.

Die Rücksicht auf das Gemeinwohl ist für den Volksgenossen im nationalsozialistischen Staat die Wahrnehmung seines eigenen Interesses, das mit dem der Gemeinschaft untrennbar verbunden ist.

Gut rasiert

ROT BART

MONDEXTRA

gut gelaunt!

ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-T.M.P.

Nicht kränken

Schlimpfen ist nicht so schlimm. Kränken ist schlimmer. Es ist beinahe so schlimm, wie beschämen. Was ein rechter Mann ist, der muß schon einen Stoß vertragen können, auch wohl einen bitteren Spott — wenn er spürt, daß er aus gutem Herzen kommt, ist schon alles gut.

Indessen: manche Menschen werden durch eine Kränkung wirklich krank, nämlich aus dem normalen Geleise geworfen und wenn es nur für Tage ist. So ging es einem guten Bekannten von mir.

Der kam eines Abends grün und händelgitternd zu mir und man hätte meinen können, ihm sei das Tragischste zugefallen. Dabei war es nur dies: Er war eine kurze Strecke mit der Straßenbahn gefahren, er hatte es außerordentlich eilig. Die Strecke war sehr kurz und als seine Haltestelle gekommen war, sprang er ab, ohne bezahlt zu haben, denn der Schaffner war zu lange im Innern des Wagens beschäftigt gewesen. Der Bekannte hatte keine Minute daran gedacht, die Bahn zu betreten, er hatte nur daran gedacht, recht zu kommen, aber nun, just im Augenblick des Abprallens, war der Schaffner doch noch recht gekommen, um ihm die Hand auf die Schulter zu legen und zu fragen: „Haben Sie schon eine Karte?“

Er hatte keine! Er zahlte. Der Schaffner sah ihn mißbilligend an. Die Leute? Einige schwänzten. Der Mann wurde rot, rot werden immer die, die anständige Kerle sind. Der Schaffner ließ seinen Zweifel, daß er im Innern fest überzeugt war, der Bekannte habe die Bahn umsonst benutzten wollen. „Aber Sie werden doch nicht glauben...?“ sagte der Bekannte. Dann verschlug es ihm die Rede.

Das war alles, was ihm geschehen war. Niemand war schuld. Er nicht. Der Schaffner nicht. Und doch war die innere Erregung verständlich. Er war einer schlimmen Sache bezichtigt und wenn es sich nur um einen Groschen handelte und wenn kein Mensch im Ernst daran dachte, ihm deswegen irgendwelche Unannehmlichkeiten zu machen. Es war geschehen. Er war gekränkt. Krank. Ich brauchte lange, um ihm die Erregung auszuteilen.

Nun, in diesem Falle war wirklich niemand „schuld“, nur die Gile unseres Bekannten. Aber es gibt andere Gelegenheiten, wo man leicht mit Spott oder einer abfälligen Bemerkung zersägend wirken kann. Man soll das böse Wort lieber hinunterschlucken. Warum das Leben schwerer machen, als es ist? Warum?

Richtige Pflege des Kindes

Besucht die wertvollen Mütterkurse

Habt ihr schon die Mütter mit ihren modernen Kinderwagen bei jedem Wetter promenierte? Kommt zum Kind ist da kaum etwas zu reden und Luft kriegt es erst recht keine. Denn der Wagen ist mit einer Windhaube umhüllt — ganz große Mode! — ausgefattet, die nur einen winzigen kleinen Spalt für die Luftzufuhr freiläßt.

Mütter, eure Kinder wollen Luft, Luft und nochmals Luft. Ihr müßt euer Kind und nicht euren schönen Kinderwagen spazieren fahren.

Kommt in die Mütterkurse und laßt euch belehren über alles, was die Pflege des Kindes angeht.

Anmeldungen zu den am 17. März, 20 Uhr, und 21. März, 15.30 Uhr beginnenden Kursen nehmen wir sehr schon entgegen. Ein Kurs hat zwölf Nachmittags oder Abends und erstreckt sich auf sechs Wochen (also zweimal wöchentlich). Wir haben die Kursgebühr auf RM 5.— ermäßigt. Außerdem geben wir nachweislich Kinderbesuchern noch einmal Ermäßigung.

Mütterkurse I, 9, 7—8, Fernruf 249 33.

Fasnachtsmesse — größer denn je!

Nicht Karussells, drei Schiffschaukeln...

Drüben über dem Neckar wächst jetzt wieder die Budenstadt der Messe in die Höhe, und es ist nicht einmal so schwierig, festzustellen, daß die Messe wesentlich umfangreicher und reichhaltiger sein wird, als die Faschnachtsmesse der letzten Jahre. Gar manchem Mannheimer dürfte beim Anblick der Faschnachtsmesse zum Bewußtsein kommen, welche Bedeutung die Mannheimer Schachscheller und ambulanten Gewerbetreibenden haben.

Es handelt sich bei sämtlichen zur Faschnachtsmesse amfahrenden Schaustellern um einheitliche Gewerbetreibende, die in Mannheim ihren Wohnsitz bzw. ihr Winterlager haben und die von Frühjahr bis Herbst hinausziehen, um von Ort zu Ort die Kirchenweihen und Messen zu besuchen. Anerkennung verdient es ohne Zweifel, daß diese Leute sich die Mühe machen, für die vier Tage, die die am Samstag beginnende Faschnachtsmesse dauert, die umfangreichen Aufbauten vorzunehmen. Ehrenpflicht aller Volksgenossen wird es sein, durch regen Besuch der Faschnachtsmesse diese Mühe anzuerkennen.

Bei einem Rundgang durch die Messe wird man zahlreiche interessante Geschäfte finden, die oft kaum auf einer großen Messe anzutreffen sind. Außer solchen Zunderbuden und Baffelbuden findet man diesmal vier Spielbuden, sechs Schachbuden, eine Ballwurfbude, fünf Buden mit Scherzartikeln usw., verschiedene Händler mit Buchstaben, eine Druckerei, einen Fotografenstand, dann acht Karussells, eine Autobahn, eine Räderbahn, drei Schiffschaukeln und sogar eine Steinhöhle.

Laßt Luft und Sonne in eure Wohnungen

Fenster, — die Augen der Häuser / Lachende und weinende Augen / Was sie uns erzählen

Wie schön ist es doch, wenn die Abendsonne sich zum Abschiednehmen rüht, und wie zum letzten Gruß den tausendfältigen Ruf ihres purpurnen Mundes auf die Häuser der Stadt drückt, daß die Fenster, ihre Augen, sich aufleuchten vor Glanz und Freude, bevor auch sie sich schlafen legen. Und wenn dann am anderen Morgen die gute Sonne wiederkehrt und mit ihrem frischen Gruß die Schläfer weckt, dann schlagen sie die blauen Augen auf, daß sie blitzen und blinken und uns den heißen Gruß weitergeben, damit auch wir Sonne haben, Sonne für des Tages Arbeit, Sonne für des Tages Leben...

So wie der Blinde der Sonne Leuchten nur

abnen, nur fühlen kann, so rücken auch wir Lebenden dem wärmenden Glanz ferner, wenn unsere Augen trüb und verkleiert sind. Und wenn Fenster trüb und matt sind, dann lassen auch sie der Sonne Leben nicht mehr genügen, oder überhaupt nicht mehr hinein, und das Leben derer, die hinter ihnen wohnen, wird stumpf und seelenlos, unempfänglich für das Schöne, unempfänglich für die Luft, die uns unsere Arbeit freudig verrichten läßt.

Die Fenster der Fabriken

Wie viele Fabrik- und Werkstättenfenster finden wir heute noch, deren Anblick uns mit

einem kalten Schauer überzieht. Stumpf und verstaubt stehen sie, kalt und wesenlos, in ihren Höhlen und weitestern mit den grauen Fabrikmauern an Oede und Stumpfheit und haben mit dem Licht der Sonne, das Einlaß begehrt zu den Menschen, die das Schicksal hinter jene staubigen Mauern und Fenster gestellt hat.

Wenn wir uns vorstellen, daß vielleicht ein paar blühende Bäume vor jenen Fenstern, die ihren Blick gierig um die Schicksale der Seelenlosigkeit verschlungen haben, stehen, und uns weiter dazu denken, daß es vielleicht einen Menschen gibt, der diese Fenster absichtlich in diesem traurigen Zustand erhält, weil er glaubt, daß seine Arbeiter vielleicht eine kostbare Minute verlieren würden, wenn sie auf die blühenden Bäume da draußen hineinschauen könnten, dann soll sich ein solcher Betriebsführer sagen lassen, daß gerade durch die Sonne und die Schönheit der blühenden Bäume die Freude angeregt und dadurch die Arbeitslust gesteigert wird.

Ist es für den arbeitenden Menschen nicht schon schwer genug, immer wieder dieselbe Arbeit, immer wieder denselben Arbeitsvorgang verrichten zu müssen? Soll er dazu noch hinter freudlosen Fensterscheiben, durch die kaum ein Sonnenstrahl fällt, eingesperrt sein, soll er den Stumpfheit dieser trübseligen grauen Scheiben noch auf sein Inneres übertragen? Arbeit ist nicht für heute, nicht für morgen und vielleicht gerade noch für übermorgen bestimmt. Arbeit ist Zukunft, Zukunft des arbeitenden Menschen, Zukunft des ganzen schaffenden Volkes! Und wollen wir um dieser Zukunft des ganzen Volkes willen an ein paar Fensterscheiben sparen?

Der nationalsozialistische Staat hat hier entscheidend eingegriffen. Er verlangt nicht nur Sauberkeit und Schönheit der Arbeitsräume für den schaffenden Menschen, er verlangt auch helle, saubere Fenster, weil er weiß, daß Licht, Luft und Sonne so notwendig für die Erhaltung der Volksgesundheit sind, wie das tägliche Brot!

Aber er kann nicht überall sein, und wir wissen selbst, daß manches, das durch Jahrzehnte verbummelt und trotz sozialistischer Phrasen marastischer Bonzen leider Gottes so verblüht, nicht von heute auf morgen geändert werden kann.

Die Fenster der Wohnungen

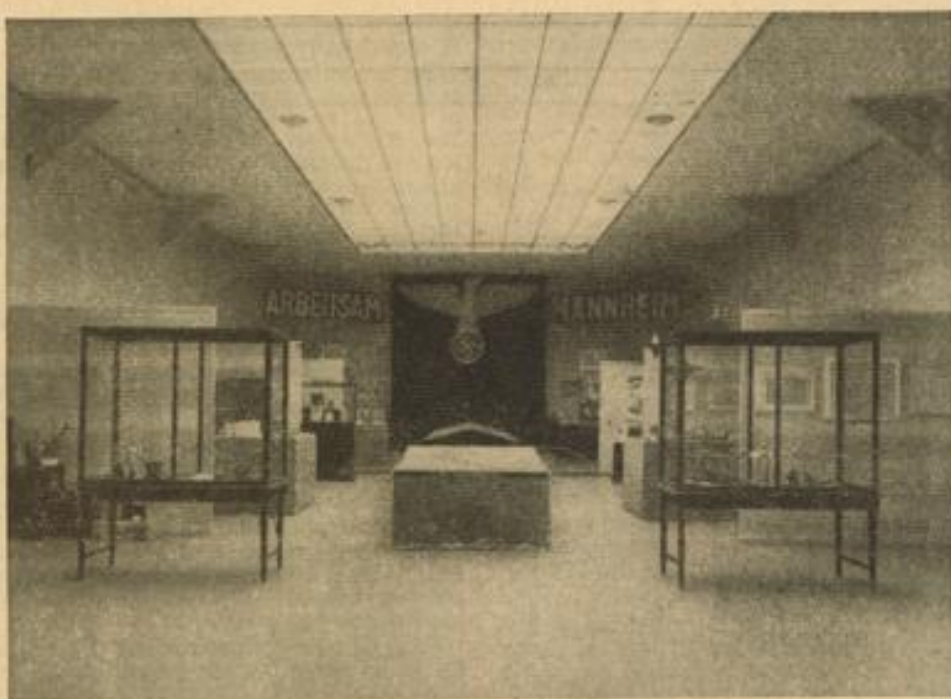
Und so ist es kein Wunder, wenn manche Fenster in gewissen Vierteln der Stadtfenster, von denen eben die Rede war, abneln. Wir wissen, daß vielfach Arbeitslosigkeit und Not die Ursachen zu allerhandstarrer Haushaltung sind. Und da wird oft ein zerstücktes Fenster eben nur notdürftig geflickt, mit Karton oder Blech verkleidet, damit es wenigstens warm in der Stube bleiben soll.

Und doch wird es nicht „warm“ in diesen Stuben bleiben. Denn, wo Licht und Sonne fehlen, werden Krankheiten beginnen und überhand nehmen und sie sind schlimmer, als ein bißchen Wärme, das oft größtenteils aus verbrauchter Luft bestehen dürfte. Wir wissen, wie wir es uns im nationalsozialistischen Staat wünschen. Aber vieles kann doch mit eigener Kraft durchgeführt werden.

Gehen wir einmal durch eine solche Straße! Die Fenster, wenn sie noch ganz erhalten sind, sehen oft trüb und schmutzig aus, und tragend jemand liegt zwischen den geöffneten Flügeln und schaut auf die Straße hinaus, schaut und schaut. Es ist, als ob die Fenster den Geist atmen würden, der hinter ihnen wohnt!

Fenster sehen dich an! Nur Fenster! Und sie erzählen dir so viel! Viel von Sorgen und Kummer, viel von unverschuldeter und verschuldeter Not, viel von Fleiß und Sparsamkeit, aber auch viel, leider recht viel von Nachlässigkeit und Trägheit, von Leidenschaften und Sinnlosigkeit.

Wir wollen nicht Richter sein. Wir wollen nur bitten und mahnen: Eure Fenster zeigen uns alles, was hinter ihnen vorgeht! Laßt nur solches hinter ihnen vorgehen, daß es das Licht der Sonne nicht zu scheuen braucht; denn ihr könnt nicht genug haben von diesem Sonnenlicht für euer Leben, für eure Gesundheit und eure Seelen. Denkt an die, die nach euch kommen, die eine Aufgabe haben, die um dieser Aufgabe willen gesund sein müssen, gesund an Leib und Seele für das Volk, das ihr seid, für Deutschland, dessen Söhne und Töchter ihr seid!



„Sorgt für Berufsnachwuchs“
Unter diesem Motto steht die ganze Ausstellung des Arbeitsamtes Mannheim in der Städt. Kunsthalle, deren Besuch zur besten empfohlen werden kann. — Blick in einen Ausstellungsraum.

Funkwerbung für die Karnevalstage

Indiskrete Funkberichte von den Vorbereitungen des kommenden Umzugs

Die Städte Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe, die ja am Sonntag alle mit humorvollen Faschingszügen aufwarten, brachten gestern Abend eine Werbefunkung, um in letzter Stunde gewissermaßen die Schaulustigen ausnahmsweise für diese großartige und einmaligen Ereignisse zu mobilisieren.

Zuerst kam Stuttgart an die Reihe. Wer hätte sich nicht dafür interessiert, was im Vergleich zu unserer Stadt von der schwäbischen Metropole geboten wird. Wie im Zendeprogramm vermerkt stand, sollte es sich um indiskrete Funkberichte handeln. Davon konnte aber nicht die Rede sein. Da sah man gespannt vor seinem Gerät, spitzte die Ohren, damit ja keine Offenbarung entgehe und mußte zuletzt die Feststellung machen, daß nicht eine zarte Andeutung über die zu erwartenden Ueber-raschungen fiel. Hätte man nicht selbst schon aus angeborener Neugier einen Blick hinter die Kulissen gewagt, man wäre in der Tat um keine Wiffensabohne reicher geworden.

Beachtlich war nur der Hinweis, daß über dem Schauen nicht der Humor vergessen werden dürfe. Dieser Rat, der den Stuttgartern erteilt wurde, kann in gleicher Weise auch für

die Mannheimer gelten — ist aber nicht gerade neu!

Für Mannheim traten Hermine Ziegler und Joseph Offenbach vom Nationaltheater vor das Mikrofon. Sie machten mit dem Motto bekannt, mit dem die künftige „Mannheimer Faschnacht“ gefeiert wurde und beantragten sich leider damit, ihre in der Fremden-sigung gehaltene Wittenrede zu wiederholen. Das war schade! Denn man hätte so gerne etwas über die Vorbereitungsarbeiten für den Umzug gehört. So erfuhr man nur am Schluß, daß nahezu hundert Kummern die Schaulustigen aufheitern werden und der Zug so schön sein wird, daß die Mannheimer bestimmt verschauern werden, so etwas noch nie gesehen zu haben.

Das freut uns von ganzem Herzen. Im übrigen darf ruhig gesagt werden, daß die Wittenrede gefällig war, wenngleich sie nicht in den vorgeschriebenen Rahmen passen wollte. Jedenfalls werden die Hunderttausende, die wir am Sonntag in den Mauern unserer gastlichen Stadt erwarten, aufmerksam geworden sein und die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen, unseren Faschingszauber nach Verdienst zu würdigen und nach besten Kräften mitzumachen.

Das Winterturnier im Schachklub

Wirges siegt in der 2. Klasse / Siegerturnier in der 3. Klasse / Spannende Kämpfe

Die Niederlage von Wirges in der letzten Runde war nicht mehr von Bedeutung, denn Laufer, der einzige, welcher noch mit ihm hätte auf gleiche Punktzahl kommen können, ließ sich zuvor in einem interessanten Endspiel von Lützenbürger schlagen. Es handelte sich für die anderen also nur noch um Platzdämpfe.

Die Ergebnisse der Schlussrunde: Grimmer gewann gegen Wirges, Jettelmeyer gegen Schroot, Laufer gegen Albert, Dr. Müller gegen Lützenbürger, Kiehl gegen Wiederroth, Spielfrei war Walter.

Das Endergebnis: 1. Wirges 6½ (steigt in die 1. Klasse auf), 2. bis 4. Albert, Lützenbürger und Jettelmeyer je 6, 5. bis 6. mit je 5½ Punkten Laufer und Dr. Müller, es folgen weiter (wiederum in knappen Abständen) Kiehl und Schroot je 5, Grimmer 4½, Walter 4, Wiederroth 1.

Befanlicht hatten sich in den Vorwahlen der 3. Klasse zum Siegerturnier qualifiziert die Herren Ruchs, Deger, Hecker, Maier, Mutschler, Schnepl.

In der 1. Siegerrunde (im ganzen werden fünf Durchgänge) gewann Deger gegen Mutschler, Hecker remiserte mit Schnepl. Die Partie Ruchs—Maier blieb unentschieden.

Von den insgesamt 17 Runden in der vierten Klasse sind 14 beendet. Sonnen und Wild

den weiter an der Spitze, nachdem sie über Friederich bzw. Bartel Sieger wurden. Prager holt gegen Maurer ein wichtiges Unentschieden heraus und bleibt wie Dirckert, welcher gegen Scholl gewann, mit an der Spitze, knapp hinter Sonnen und Wild. Barz schlug Rädner, Ehrster Debach, H. Wieland v. Verben. Remis endeten die Treffen Zahn — Wd. Wieland, Engel — Seife.

Eine ausgesprochene Spitzengruppe 3 Runden vor Schluss Sonnen und Wild 10½, Dirckert und Prager 10, Barz, Maurer und Adolf Wieland je 9½. Jeder kommt noch für den begehrten „Ersten“ in Frage, jeder kann noch erdbeblich abfallen. Ein selten spannender Endspurt wird eintreten. Gut placiert sind ferner noch Bartel und Engel je 9, Friederich und Zahn je 8 Punkte, H. Wieland 7 + 1 Vängepartie.

Geschlossene Rundenresultate in der Rundenmeisterschaftsklasse können erst nach Erledigung vieler Vängepartien gebracht werden. Der Titel wird zwischen Heinrich und Hüllong entschieden werden. Heinrich erzielte aus 12 Partien 10, Hüllong 10 + 1 unbenutzte Partie. Dritter wird voraussichtlich Rüdner sein, der sich durch seinen Sieg über Rabeneck an dessen Stelle setzte.

Schubert-Abend mit Karl Erb!

Am Dienstag 10. März wirkt in einem Schubert-Abend, den die NS-Kulturgemeinde im Musiksaal veranstaltet, Kammerlänger Karl Erb mit, der in Mannheim in besonders gutem Ruf steht.

Im übrigen wird das Programm bestritten durch Darbietungen des Adolfs-Trios (Frau Frida Adolfs-Debruns, Adolfs, Josef Laufer, Violine, Walter Adolfs, Cello) und zwar spielt das Trio Esdur op. 100 für Klavier, Violine und Cello, sowie unter Mitwirkung von Albert Eder, Bratsche, und Giselher Stefanski, Kontrabaß, das „Borellen-Quintett“.

Karl Erb wird begleitet von Fr. Vette Klavier.

Vortrags-Verlegung

Aus der Volksbildungsstätte

Der Kreisbildungsleiter teilt mit: Wir machen darauf aufmerksam, daß der nächste Vortrag ausnahmsweise nicht am Montag, den 24. Februar, sondern am Mittwoch, den 26. Februar, stattfindet. Es spricht Parteigenosse A. H. Wengand, Karlsruhe, über das Thema: „Der Kampf gegen die internationalen Mächte“. Am 20.15 Uhr in der „Harmonie“, D 2, 6. Einzelsarten sind auf den Ortsgruppen-geschäftsstellen, im Zimmer 1 der Kreisleitung, L 4, 15, und an der Abendkasse erhältlich.

Der Führer will eine gesunde, starke Jugend. Er würdigt in seinem Buche „Mein Kampf“ besonders den Vorpfort. Warum? Weil es keinen Sport, der wie dieser den Angriffssinn in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu härteren Geschmeidigkeit erzieht. Ein Angreifer soll sich seines Angreifers mit der Faust erwehren, statt dazugreifen und nach einem Schuttmann zu fragen.

Unser Führer hat recht! Darum deutscher Junge, lerne bogen! Das Sportamt Mannheim-Ludwigshafen der RS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat deshalb für dich besondere Kurse in der Gymnastikhalle im Stadion eingerichtet, die von einem tüchtigen Vorlehrer geleitet werden. Melde dich sofort bei deinem Klassenlehrer in der Schule und beschaffe dir eine Zahresportkarte zu 30 Pfennig, mit der eine Versicherung gegen Unfall verbunden ist. Kursgebühr für die Unterrichtsstunden 20 Mfr. Folgende sind folgende Kurse: Montags von 18 bis 19 Uhr und 19 bis 20 Uhr, mittwochs von 16 bis 17 Uhr und von 17 bis 18 Uhr, freitags von 18 bis 19 Uhr und von 19 bis 20 Uhr, sonntags von 8 bis 9 Uhr und 9 bis 10 Uhr.

Ein Odenwälder Elfenbeinschnitzer beim Aufdräsen der Blättchen für die Narzisse aus Kunstharz. Unten links: Die fertige Narzisse mit der Anstecknadel, die am 1. März als letzte WHW-Plakette zum Verkauf gelangt.

Einige Nächte vor ihrem Tode sah sie mit ihrem innern Auge und beschrieb deutlich eine Reihe von Bagen, die unter unserm Fenster angehängt wäre. Sie ahnte das Gespräch der Leute nach, die sich da versammelt hätten, und stieß mit peinvoller Hast kurze Sätze aus:

„Wer ist denn da gestorben?“
„Die Holtei.“
„Die junge Frau?“
„Schon so zeitig?“
„Was sind das für Bagen?“
„Die gehören den Ärztzen. Sie sind in ihres Mannes Zimmer versammelt...“

Mit dem Rucksack in die Arktis

Unter Goldgräbern, Rentier-Lappen und Walfischfängern

Von Rudolf Jacobs

13. Fortsetzung

Auf einmal fahre ich erschrocken doch. Furchtbare Krachen dringt aus der Tiefe. Es hört sich an, als würde eine Großstadt in die Luft gesprengt. Ich weiß sofort, daß etwas Schreckliches bevorsteht.

In zuckender Eile laufe ich zum Gletscher hinab. Dort ist die Kalbung noch im vollen Gange. Gewaltige Eisberge brechen los, die halbe Nacht ist damit angefüllt. Verzweifelt luche ich nach einem Uebergang. Aber ich komme nicht weit. Ich verlasse es weiter unten, aber da ist es noch schlimmer. Und oben hat der Schnee die Spalten zugedeckt, fast wäre ich darin verlumpten. Wohl ein paar Stunden bin ich in diesem Labirinth herumgeirrt, da gebe ich die Suche auf. Jetzt hat die Wildnis mich gefesselt. Das Gletscherbecken hält mich gefangen.

Ich baule ein Floß

Verzweifelt sinne ich nach einem Ausweg. Mein Proviant reicht höchstens für zwei Tage. Gewehr und Munition liegt ich in der letzten Hangblüte zurück. Das Schreckensgepenk der Arktis laucht unheimlich vor mir auf: — der Hungertod...

Ich mag nicht daran denken, noch ist die Hoffnung nicht erloschen. Dort drüben, kaum zwei Kilometer von meinem Lager entfernt, liegt das rettende Ufer. Aber der furchtbare Gletscher versperrt mir den Weg; seine hohe Steinwand schließt sich weit ins Meer hinaus. Hätte ich jetzt ein Boot, dann könnte ich leicht über die Bucht gelangen.

Wartung kommt mir ein rettender Einfall — ich werde ein Floß bauen. Es ist ein ganz verrückter Plan, aber mir bleibt nun keine andere Möglichkeit. Treibholz sah ich überall an dieser Küste.

Schnell luche ich alles Kleinholz zusammen. Jede Minute ist kostbar. Die Verzweiflung gibt mir viel Kraft. Bald liegt ein furchtbar plummes Ding zu meinen Füßen. Mit zehn oder zwölf Ästen, einem Gürtel und ein paar Leinen habe ich ein kleines Floß geschaffen. Als ich das Ganze ins Wasser schiede, schwanken die einzelnen Teile hin und her. Aber ich kann zur Not darauf stehen und mit einer Stange langsam vorwärtsrudern. Alles Gepäck muß jedoch zurückbleiben. Da brauche ich nicht länger auf dem Proviant zu horten, gütig schiede ich den Rest hinunter. Dann stehe ich vom Ufer ab.

Ganz fähig ist es in der Zwischenzeit geworden. Die Wellen hängen tief über der Bucht und haben alle Berge verdeckt. Nur ein dunkler Streifen ist noch sichtbar. Das ist der Strand, den ich um jeden Preis erreichen muß. Ich rudere mit voller Kraft. Aber das ungefüge Floß kommt nur langsam vorwärts. Nach Stunden schwerster Arbeit bin ich noch weit vom Ziel entfernt.

Die Katastrophe

Da legt ein Windstoß über's Meer. Die spiegelglatte Wasseroberfläche beginnt sich schnell zu kräuseln. Ein schmutzgrauer Schleier senkt sich nieder, eisfalter Regen peitscht mir ins Gesicht. Aus der Ferne rollen gewaltige Brecher heran und in der Luft beginnt es mächtig zu dröhlen. Im Zeitraum weniger Sekunden bricht ein vernichtendes Unwetter los.

Verzweifelt peitsche ich das Wasser, spanne die Muskeln aufs äußerste an, aber ich komme keinen Zentimeter vorwärts. Der Sturm drängt mich in die Bucht zurück, unaufhaltsam treibt das Floß der hohen Gletscherwand entgegen.



Im Festschmuck
Ein polnisches Mädchen in Nationaltracht
Weltbild (M)

Wenn jetzt das Ungersim zu falben anfängt, bin ich verloren.

Nur ein paar Meter trennen mich noch von der hohen Mauer, da bleibt das Floß im Eis-Ischlamm hängen. Glücklicherweise hat der Seegang etwas nachgelassen, sonst wäre ich zwischen den glasartigen Eistrümmern wie in einer Pulvermühle zerrieben worden.

Langsam schiede ich das Floß auf die nabe Küste zu. Es ist derselbe Strand, den ich vor ein paar Stunden hoffnungslos verlassen habe. Ein paar Eisberge liegen davor und versperren mir den Weg. Ich drücke mich dicht an der Eiswand vorbei und jede plötzliche Entfestigung zusammen. Ein schwarzer Knaß — erreicht die Küste... irgendwo poltern ein paar Eisbrocken herab. Dann ist es wieder ruhig und ich rudere kumpfsinnig weiter.

Der letzte Ausweg

Völlständig erschöpft frische ich schließlich an das Ufer. In meinem Kopf ist alles dumpf und leer. Ganz apathisch sitze ich da und harre auf die Gletscherfront, die eben frachend zusammenbricht. Das Meer beginnt zu brodeln und zu

schäumen. Eisberge kentern und wälzen sich schaukelnd im Gischt herum. Einige Sturmwellen spülen bis zu mir heran und unwirklich frische ich ein Stückchen weiter.

Ich muß ein wenig geschlafen haben, denn inzwischen hat sich das Meer wieder beruhigt. Es ist so still und geisterhaft wie zuvor. Der Sturmwind hat meine Kleider getrocknet und ich brauche nicht mehr zu frieren. Aber der Hunger plagt mich entsetzlich. Jemand etwas muß gekochen.

Ich gebe noch einmal zum Gletscher zurück, aber die Spalten sind inzwischen nicht verschwunden. Bald habe ich mich wieder in dem Labyrinth verirrt und finde nur mit Mühe auf die Felsen zurück. Da weiß ich, daß ich hier nicht länger bleiben darf, in dieser abgeschlossenen Bucht ist keine Rettung zu erwarten. Ich muß zum Vorland zurück, — dort kommt vielleicht ein Schiff vorbei. Viel Hoffnung habe ich nicht mehr, denn selten kommt ein Boot in diese Gegend. Im Süden wird der Vorland von einem breiten Riff versperrt; nur kleine Rutter kommen darüber hinweg, die meisten Seebüchsenlänger müssen den offenen Seeweg benutzen.

(Schluß folgt.)



Silhouetten im Karneval

Deuts (M)

Der „Schneckenvater“ von Evershausen

Deutschlands seltsamste Tierfarm / Export im „Schnecken tempo“ / In Bayern gemästet - in Frankreich verzehrt

Würzburg, im Februar 1938.

Deutschlands eigenartigste Farm, die Schneckenfarm von Evershausen, erstreckt sich über nicht weniger als 500 Hektar in der Nähe von Würzburg. Hier werden in großer Zahl Schnecken für den Export in die verschiedensten Länder

„Tours d'Argent“ — „Silberturm“ heißt das neueste Pariser Restaurant. Ein Souper kostet dort nicht weniger als 500 Francs, dafür erhalten aber die Gäste die ausgereichsten Köstlichkeiten des Gaumens: flammende Enten, die vor den Augen der Feinschmecker knusprig gebraten werden, Tintenfische und sonstige Krabben aus den indischen Gewässern, Krillchen, die nur auf Formosa gedeihen und Schnecken, die in Deutschland gezüchtet werden. In Evershausen, einem kleinen fränkischen Dörfchen, liegt die Farm, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, mit ihren Erzeugnissen die Keller der Gourmants in allen Ländern zu füllen mit jener Delikatesse, die schon von den alten Römern hochgeschätzt war.

Schnecken in der Mäskur

Es ist eine willkommene Nebenbeschäftigung der armen Rhöndauern, nach sommerlichen Regentagen von ihren Gärten und Feldern die Schnecken aufzufahren, die in Hülle und Fülle an den Gewässern leben und den Gärtnern und Landwirten durch ihre Gefräßigkeit großen Schaden zufügen. Aber „des einen Not ist des andern Brot“ heißt ein altes Sprichwort. Sächselnde werden dann in der Schneckenfarm von Evershausen, unweit der Vorderstadt Würzburg, die kleinen Schällinge abgeleert, um hier in sogenannten Kochsalzen, in „Spezialsalzen“, auf die Todesfahrt in Europa das beste Können vorbereitet zu werden. Dem reich heißt der Schneckenfarmer, dessen tägliche Beschäftigung es ist, seinen „Tierebestand“, der an guten Tagen oft bis in die dreihunderttausend geht, mit neuem Futter zu versorgen.

Er liebt seine Schlinglinge wie andere Farmer ihre Hühner oder Gänse, die gackernd und schnatternd ihren Tag ausfüllen. Nun, die Schnecken sind stumm und weniger jutraulich; im Winter ziehen sie sich sogar gänzlich in ihr Gehäuse zurück und schließen sich hermetisch von der Außenwelt ab. „Ich brauche sie dann monatelang nicht zu füttern“, erzählt uns Herr Demmrich, „mir kann das nur recht sein. Ich fülle meine Lieblinge dann in große Säcke und stelle sie in einen Wärmestraum. Im Frühjahr werden sie wieder rege und zu Kimmern, von denen jeder mit den 20000 spigen Jährlingen seiner Reibjunge nicht nur die Pflanzen und den dünnen Algenbewuchs von Holz und Steinen abmagt, sondern auch Insekten und Käse verzehrt.“ Sie machen eine richtiggehende Mäskur mit und fett, weil ihr „Käse“ in so kleinen Ausmaßen gehalten ist, daß sie keine weiten Strecken zurücklegen können. Mit der schlanken „Schneckenlinie“ ist es dann endgültig vorbei.

Monarchen im Schneckenreich

Wahrhaftig, ein Kennstallbesitzer kann nicht mit größerer Liebe an seinen Tieren hängen als dieser Mann, dessen Beruf es ist, so unscheinbare und unbeachtete Tiere, wie es Schnecken doch sind, zu züchten. Er zeigt uns einige Exemplare, die als Schneckenabnormitäten in der Gattung der Schnecken aufzufassen. „Es sind Könige unter den Schneckenfamilien“, erzählt er uns, „für die früher Gehäusesammler hohe Preise bezahlt haben. Aber heute ist diese Liebhaberei ja fast ausgestorben.“ Immerhin haben diese Arten von Schnecken in der Farm von Evershausen ein Paradies im Gemüsegarten erhalten, wo sie sich

nach Herzenslust an den jungen Trieben gütlich tun können. Freilich, die Brutpfanne bleibt auch diesen „Monarchen“ nicht erspart! Den Hauptabsatz findet die Schneckenfarm in Belgien und in Frankreich, wobei die Schnecken teilweise an die Großhändler geliefert werden. Im Jahre 1934, das ein besonders gutes Schneckenjahr war, gingen von Evershausen annähernd 400 Zentner über die deutsche Grenze. So bringen selbst Tiere, die dem Gemüsegarten soviel Schaden zufügen, dem deutschen Volke sogar noch Gewinn ein. Der „Schneckenvater“ von Evershausen war schon als kleiner Junge auf die Idee gekommen, mit Schnecken zu handeln, als er einmal gelesen hatte, daß die Schalen der Kaurischnecke in manchen tropischen Gegenden die Geldmünzen ersetzen. Aus dieser kindlichen Liebhaberei ist dann schließlich ein internationaler Schneckenhandel geworden. Heute sind seine Briefkästen mit Hilbern der zwei gangbarsten Schneckenarten verziert und sein Name hat innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen einen guten Klang.

In Deutschland nicht gefragt...

Der Schneckenfarmer Demmrich nimmt es

mit seinem seltsamen Beruf sehr genau. In großen Regalen stehen zahlreiche Bücher und Schriften, alle erreichbaren Werke, die es über die langsamsten Tiere der Welt gibt. Da liest man, daß die Weinbergschnecke vor zweihundert Jahren in Süddeutschland und Österreich als Fäulnispeise sehr begehrt war, und daß diese Weichtiere überhaupt einen wichtigen Bestandteil der Nahrung des Menschen bildeten. Auch heute noch dienen viele Meereschnecken, vor allem die Wellhorn- und Strandschnecke, in manchen Küstengegenden als Speise, oder den Fischern als Köder. Ihr Geschmack ist aber mit dem der deutschen Weinberg- oder Feldschnecke nicht zu vergleichen. Das bestätigen die vielen Zuschriften, die ständig in Evershausen eintreffen, mit denen die berühmtesten Köche Frankreichs ihre Anerkennung zum Ausdruck bringen.

Ja, die Geschäfte gehen gut in Evershausen! Herr Demmrich hätte auch bestimmt nichts dagegen, wenn der Deutsche wieder Geschmack an seinen Schnecken finden würde. Bisher ist es aber mit seinem Bunde noch sehr schlecht, werden doch beispielsweise in Berlin monatlich nicht mehr als 20 Duzend Weinbergschnecken verbraucht.

Marina Ligores Geheimnisse

Krötenpulver gegen unglückliche Liebe / Die Rezepte einer Zigeuner-Zauberin

Bukarest, im Februar.

Tausende von Zigeunern aus ganz Osteuropa strömen dieser Tage in dem Karpatendorf Sibiu zusammen, um am dortigen Teufelsfelsen Marina Ligores, die letzte große „Zauberin“ des braunhäutigen Nomadenvolkes zu begraben. Die alte Frau war bis in ihre letzten Tage eine ungekrönte Königin, denn von ihr konnten sich die Zigeuner aller Stämme Rat und Hilfe holen, sei es, daß sie Heilung von einer Krankheit suchten oder daß sie irgendein Anliegen auf dem Herzen hatten. Kein Zigeuner in der Dobrußa, der die unermüdliche Alte nicht kannte, wie sie mit ihrem „Zauberbuch“ und ihrem „Medizinsack“ durch die Lande wanderte und jedem, der zu ihr kam, eines ihrer geheimen Wundermittel gab, das höher eingeschätzt wurde als die Medizin der gelehrtesten Doktoren.

In einem schmalen Bäcklein, in gelbes Schweinsleder gebunden, stehen ihre „geheilten Rezepte“. Man fand es in ihrem Nachlaß und rumänische Zeitungen haben die Geheimnisse, die Marina Ligores zu ihren Lebzeiten so ängstlich behütete und denen sie ihren Ruhm verdankte, ausgeteilt. Eine längst verunkelnde Welt der Hexerei, des Dämonenkultes und der Teufelsbeschwörung steigt vor uns auf: „Wenn du Husten hast, dann nimm einen Kraken aus dem Magen und den Lungen einer Fledermaus, mische etwas Froschblut dazwischen und verpöche die Mischung, wenn dich die neun Lochkrankheiten mit ihren spitzen Fingernägeln quälen.“ Ein ganzes Kapitel derartiger Rezepte findet sich unter der Überschrift „Für unglückliche Liebhaber“. Da heißt es beispielsweise: „Nimm eine Kröte, spere sie in eine durchlöchernte Büchse. Lege diese Büchse in einen Ameisenhaufen. Die Ameisen werden das Tier fressen. Das was sie übrig lassen, lege an die Sonne und laß es zu einem Pulver trocknen, das du in das Essen des Geliebten streuen sollst.“ Die Pest wird abgeheilt mit einer Salbe aus dem Gehirn einer Ahe und eines Hasen. Die Cholera soll vertrieben werden durch ein Pulver aus Vogeleiern, Schlängenschwänzen und schwarzgebranntem Holzkohle. Jede ein-

zelne Krankheit ist in Marina Ligores Zauberbuch aufgeführt. Sie hat Amulette aus Rohhaar gegen das Liebersteifen und Bauchbinden mit einem gefärbten magischen Zeichen gegen Magenbeschwerden hergestellt.

Man fand in diesem „Zigeuner-Berikon“ aber auch noch furchtbarere Dinge. Wie man Menschen vergiften kann, ohne daß sich an der Leiche irgendwelche Spuren zeigen. Ein derartiges Rezept war nur gegen eine sehr hohe Gebühr erhältlich. Wie man den Rivalen und Nebenbuhler eines ungeliebten Todes sterben lassen kann, gegen den es kein Gegenmittel gibt. Wie man erkrankten Kindern die Haare färbt oder das Gesicht verändert, daß es die eigene Mutter nicht mehr erkennt. Wie man ängstliche Bauernfrauen hypnotisieren kann, daß sie freiwillig Almosen geben, daß es höchst wichtig ist, Zaubereien in Bauernhäusern nur durchzuführen, wenn alles Geld aus dem Hause getragen wird. Bei dieser Gelegenheit ist es leicht, auf seine „Kassen“ zu kommen. Wie man billige Viebestämme auf Jahrmärkten verkauft. Wie man alte Pferde jung macht und jungen Wein alt. Marina Ligores Hinterlassenschaft ist ein einziges Verzeichnis von Anissen und Tricks, die dem Zigeuner auf der Wanderschaft Vorteile bringen können. Die Veröffentlichungen haben in Bukarest einiges Aufsehen erregt, da ja in Rumänien in großer Zahl die Zigeuner zu finden sind. Man hat indessen trotzdem gefastet, daß die Verdingung der Zigeunerzauberin in feierlicher Weise in Sibiu vorgenommen wurde, wo Marina Ligores von ihrem ruhelosen Wandern ausbrach wird.

Wie ich durchs Dorf streife, fällt mir ein Mann mit einem ungewöhnlich schönen bäuerlichen Charakterkopf auf. Ich gerate mit ihm ins Gespräch und erfahre auch, daß er Schüler heißt.

„Da tragen Sie ja einen sehr bekannten Namen“, sage ich.

„Das will ich meinen“, erklärt er bedächtig, „ich wohne auch schon fünfunddreißig Jahre hier am Orte.“

Was braucht man Rohstoffe?



Die Entlohnung... Die deutsche... von der Ver... Auslands... heimische Roh... damit von der... haben zwar in... beträchtliche G... nicht so rasch d... unserer Volk... Im Jahre 193... en Rohstoffen... eine Einfuhr... R. Das B... Beschäftigung... 1932 bis 1935... Stoffen um 79... sch der Umf... bis 66 Prozen... am Einfuhr... alle Baummo... Umstellung un... Einfuhrbedarf... halb ist es... zugungsschad... eine wesentli... Welle, Fläch... der deutsche... Rohstoffverfor... Industrie und... herangezogen...

Die Be...

Erhöhung... Mit dem Auf... haben sich auch... lungsinindustrie... überall die Döchl... im. Wie aus d... aus in neuen... zu erleben ist, e... Versen und U... über 1933 um 3... Werten auftr... 20000 Stück... lung liegen auf... Ausfuhrverbrau... erhaltungsinde... 1934 erstmals m... Ausfuhrverbrau... sein. Wertmäßig... Verflechtungsin... mit erhöhten Pro... paraturmaterial... (sagert auf 147... auf Auslandsab... Jahr erhöhte sich... etwas ein Tricel... wisse noch nicht... Entwicklung der... beste schon fager... Steigerung der... Rohstoffgruarekt... Produktionszunal... das Wachstum der... besonders für R... tar 1935 weiter...

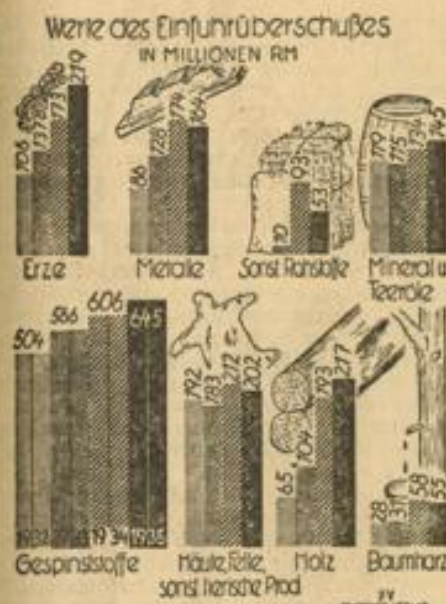
Vom ober...

Im der Wälder... Nicht hat das B... von. In Andert... wiesenschaftl... das Gemeindeg... hundert Zentner... viele Zigaretten... und mehr. Der... bei 600000 P... Zigaretten bis... vom Tabakbau... Schägern schae... noch vereinselt... gemacht werden... verlangten Aut... diese Fälle sind... letzte seine Erbr... ganz abgeben... Einbuße auch no...

Am 12. Februar... 1937, Rewort... 225, Etodotom... die 1936. Tag...

Wir wollen... fellen politis... die zu meiste... Lage sein wil... eine zielbewuß... Organisations... sichten wird... nische Tradition... e im Reich...

Was brauchte die Industrie an Rohstoffen aus dem Ausland



Die Entwicklung der Rohstoffeinfuhr

Die deutsche Industrie ist ganz beträchtlich von der Versorgung mit Rohstoffen aus dem Ausland abhängig. Die Vermehrungen, heimische Rohstoffquellen zu erschließen und damit von der Einfuhr unabhängig zu werden, haben zwar in den letzten Jahren schon ganz beträchtliche Erfolge gehabt, können sich aber nicht so rasch auswirken, wie dies im Interesse unserer Volkswirtschaft wünschenswert wäre. Im Jahre 1935 brauchte die deutsche Industrie an Rohstoffen und halbfertigen Waren noch eine Einfuhr von insgesamt 1,42 Milliarden RM. Das Bild zeigt, wie durch die bessere Beschäftigung die Rohstoffeinfuhr anstieg. Von 1932 bis 1935 hat die Rohstoffeinfuhr an Rohstoffen um 79 Prozent zugenommen, während sich der Umlaufwert der Industrie nur um 60 bis 66 Prozent erhöhte. Den größten Anteil am Einfuhrbedarf haben die Textilstoffe, also Baumwolle, Wolle, Jute. Infolge der Umstellung unserer Industrie liegt auch der Einfuhrbedarf an Holz besonders hoch. Der Anteil ist es besonders wichtig, daß die Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft eine wesentliche Produktionssteigerung an Wolle, Fleisch und Getreide bringt, aber auch, daß der deutsche Wald soweit wie möglich für die Rohstoffversorgung der deutschen Zelluloseindustrie und der holzverarbeitenden Industrie herangezogen wird.

Die Bereifungsindustrie 1934

Erhöhung von Produktion und Absatz

Mit dem Aufschwung der Kraftfahrzeugindustrie haben sich auch Produktion und Absatz der Bereifungsindustrie im Jahre 1934 weiter erhöht und fast überall die Höchstfiguren des Jahres 1933 überschritten. Wie aus dem Bericht des Statistischen Reichsamt im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ zu ersehen ist, erhöhte sich bei den Bereifungen für Personen- und Lieferkraftwagen die Produktion gegenüber 1933 um 350.000 auf 1,8 Mill. Stück, die von Lieferkraftwagen um mehr als die Hälfte auf über 200.000 Stück. Kraftwagen und Lieferkraftwagenbereifungen liegen auf über 700.000 Stück an. Bei einem Kraftwagenverbrauch (einschließlich Regenreifen) der Bereifungsindustrie von 24.000 Tz. dürfte auf sie 1934 erstmals mehr als die Hälfte des gesamten Kraftwagenverbrauchs der Gummiindustrie entfallen sein. Wertmäßig belief sich die Gesamtproduktion der Bereifungsindustrie — einschl. ihrer 1934 erstmals mit erhöhter Produktion von Reifenzubehör und Reparaturmaterial — auf 141,5 Mill. RM. Der Rohwert auf 147,4 Mill. RM, wovon 6 Mill. RM auf Auslandsabsatz entfielen. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich der Wert der Reifenherstellung um etwa ein Drittel. Für das Jahr 1935 liegen Ergebnisse noch nicht vor. Im Überereinstimmung mit der Entwicklung der Kraftfahrzeugindustrie läßt sich aber heute schon sagen, daß das Jahr 1935 eine weitere Steigerung der Produktion und des Absatzes von Kraftfahrzeugreifen gebracht hat, wenn die weitere Produktionszunahme im allgemeinen auch nicht mehr das Ausmaß der Vorjahressteigerungen erreicht hat. Besonders für Lieferkraftreifen ist aber der Konjunktur 1935 weiterhin ausgesprochen günstig geworden.

Tom oberbadischen Tabakmarkt

Im der Tabak-Region, im Danauerland und im Reich hat das Vertrieben des Tabakhandels den Namen. In Andertum der guten Ware geht das Vertrieben schritt voran. In den einzelnen Tabakgemeinden handelt es sich jedoch um mehrere hundert Zentner, in den Hauptplantationsorten, wo viele Plantagenbetriebe bestehen, sogar um tausend und mehr. Der Grundpreis liegt im Durchschnitt etwa bei 60 RM für besonders gute Qualitäten wurden jedoch bis zu 20 Prozent bezahlt, die von dem Tabakhandelsverband zum Vertrieben abgestellten Schächter sehr leicht werden. Es kommen aber auch noch vereinzelt Fälle vor, wo dem Planter Winde gemacht werden müssen, weil seine Ware nicht in dem verlangten Ausmaß zur Waage gebracht wurde. Doch diese Fälle sind selten geworden, denn jeder Planter legt seine Ehre daran, nur gute Ware abzugeben, ganz abgesehen davon, daß ihm neben finanzieller Einbuße auch noch Entzug des Kontingents droht.

Amsterdamer Devisenturse

Amsterdam, 20. Febr. Berlin 5014, London 2514, New York 1514, Paris 973, Schweden 2483, Schweiz 4814, Madrid 2020, Oslo 3324, Kopenhagen 225, Stockholm 2750, Prag 611, Warschau 1414 bis 1414. Dgl. Welt 1/4. 1-Monats-Geld 1/4.

Wir wollen unser Volk sichern vor den wirtschaftlichen politischen Situationen, die zu meistern wir im Notfall nicht in der Lage sein würden: eine Verantwortung, die eine zielbewusste Föhrung vor der Nation nicht tragen kann. Aber diese Selbsthilfe durch die Organisation nationaler Selbstversorgungsmöglichkeiten wird die deutsche Nation niemals verzichten lassen auf ihre stolze, schöpferisch, kulturelle Tradition und ihre große kulturelle Aufgabe im Reich der Völkern!

Drei sagen ihre Meinung über das Auto

Der Volkswirt, der Käufer und die Kraftfahrzeugindustrie zur Automobilausstellung

Künftigh der künftigen Entwicklung der Kraftfahrzeugindustrie in Berlin vorzubereiten mit nachstehenden in den folgenden Ausgaben drei Hefen, in denen zu diesem Ergebnis vom Standpunkt des Volkswirts, des Käufers und der Kraftfahrzeugindustrie Stellung genommen wird.

Der Volkswirt hat das Wort

Das Jahr 1935 hat einen weiteren Aufschwung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie gebracht. Die Jahresproduktion von Personen- und Lieferkraftwagen lag beträchtlich über den jemals erreichten Ergebnissen. Der Gesamtproduktionswert der deutschen Kraftfahrzeugindustrie überschritt nach den bisherigen Berechnungen wieder die Milliardenmarke. Der Außenhandel mit Kraftfahrzeugen schloß bei 40,7 Millionen Ausfuhrüberschuß mit dem seit dem Krieges günstigsten Ergebnis ab. Wird sich diese unter günstigen Umständen noch zu beobachtende kräftige Ausfuhrentwicklung fortsetzen, wird das Jahr 1936 mit neuen Rekordfiguren abschließen? Das sind die Fragen, die sich dem Volkswirt bei der Automobilausstellung aufdrängen. Aus ihrer Beantwortung ergeben sich zugleich die Aufgaben für die Motorisierung, die bekanntlich ihr Ziel nicht allein in einer Verkehrsmittelvermehrung verlorener Positionen sieht, sondern mit einem Anstoßen an die Kraftfahrzeugentwicklung in verschiedenen Ländern, wie Frankreich, Amerika oder England, dem Kraftfahrzeug auch in Deutschland die Rolle zuweisen will, die ihm als modernem Verkehrsmittel deutscher Erdkunde zukommt.

Die verlorenen Positionen sind wiederzuerlangen, in der Automobilindustrie an das Ausland haben wir erhebliche Fortschritte gemacht, das Ziel der Motorisierung nach dem Führerwort: „Immer arößeren Massen unseres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieses moderne Verkehrsmittel zu erwerben“, bleibt bestehen.

Treibstoffkosten nicht aktuell

Eine Abfahrtskennung gegenüber 1935 halte ich nicht für wahrscheinlich, sofern es nicht tragendwie aktuell, die Unterhaltungskosten für das Auto zu senken, so kriechen Geheimrat von Opel zur Automobilausstellung. Es ist nicht möglich, in diesen Worten einen Appell an den Staat zur merklichen Treibstoffsenkung zu senden. Wir meinen nicht nur, daß es unerwünscht ist, Soffnungen auf Einmünderzählung

des Reiches zu erwecken, die so unbearbeitbar sind, doch bei manchem hängen bleiben. Wir glauben auch, daß es unnötig ist, bei der Erörterung einer sich notwendig verbilligenden der Kraftfahrzeugindustrie immer in erster Linie an die Betriebskosten zu denken. Es darf schließlich nicht übersehen werden, daß die Entwicklung zum Kleinwagen und ganz allgemein zur immer arößeren Wirtschaftlichkeit im Treibstoffverbrauch die Bedeutung der Betriebskosten im Vergleich zu den sonstigen Unterhaltungskosten herabsetzt. So kann z. B. für über die Hälfte der Kraftwagen annehmbar sein, daß der Anteil der Treibstoffkosten nicht mehr als 40 v. H. der Unterhaltungskosten ausmacht. Auf die Abnahme von 60 v. H. kommt es an, auf die Kostenbeträge, die wir als Versicherungsprämien, Garagemiete, Pflanz- und Reparaturkosten kennen. Ist hier eine Verbilligung möglich?

Versicherung plus Verantwortung

Die Kraftfahrzeugversicherer machen bekanntlich geltend, daß der Schadensverlauf nicht nur eine weitere Prämienerhöhung unmöglich mache, sondern eine Prämienerhöhung rechtfertige. Daß eine Prämienerhöhung der gebräuchlichsten Versicherungsarten unter keinen Umständen in Frage kommt, ist für uns selbstverständlich. Wie kommen wir aber zu einer Prämiensenkung?

Trotzdem es in Deutschland keinen eigentlichen Versicherungsdruck gibt, ist für jeden Kraftfahrzeughalter der Abschluß wenigstens einer Haftpflichtversicherung gebräuchlich. Auch diese Versicherungsart hat in ähnlicher Weise wie die Kasko-Versicherung zu einer unerwünschten Verantwortungsverlagerung geführt. Dem Kraftfahrer soll zwar das Risiko für häufig vermeidbare Betriebsunfälle, bei denen Personen und Sachen Dritter zu Schaden kommen, genommen werden, es ist aber nicht von Vorteil, daß dabei auch häufig der Kraftfahrer der Verantwortung für eine fehlerhafte Fahrweise entbunden wird. Die allgemeine Einführung einer Haftpflichtversicherung mit Selbstbeteiligung bei Sachschäden würde unserer Erachtens einen günstigeren Verlauf der Schadenskurve hervorrufen. Das würde wiederum eine Herabsetzung der Prämien ermöglichen. Daß mit der Kasko-Versicherung manchmal geradezu Unfug getrieben wird, kann jeder Praktiker bestätigen.

Für die Kraftfahrzeugversicherung muß der Grundsatz gelten: weitestgehende Übernahme

des Gefahrenrisikos bei gleichzeitiger Mobilisierung der Verantwortung des Kraftfahrers und seines Eigeninteresses an der Vermeidung von Schäden. Gicht man von dieser Seite an das Versicherungsproblem heran — technische Vorschläge und Einzelheiten würden hier zu weit führen —, wird man bei der Versicherungsprämie zu einer Entlastung des Verkehrsrisikos des Kraftfahrers kommen können.

Garagenfrage akut

Wenn durch die Freigabe der „Straße als Garage“ auch die Möglichkeit eines Bezugs auf richtige Unterbringung des Kraftfahrzeugs gegeben ist, so bleibt diese Form der „Unterbringung“ doch nur ein Notbehelf. Zum Kraftfahrzeug gehört mehr als eine Verankerung oder ein Dachüberstand (vielleicht versucht man es auch einmal mit einer Gellophanhaube). Garagen sind aber noch teuer, auch wenn die Mieten seit 1929 im Reichsdurchschnitt um über die Hälfte gesunken sind. Daß sie teuer sind, liegt zumeist daran, daß es immer noch zu wenig Garagen gibt. Solange z. B. in Berlin noch anstandslos von Kraftfahrzeughaltern 50 RM und mehr Miete gezahlt werden, weil man froh ist, überhaupt eine geeignete Unterstellmöglichkeit zu haben, läßt sich schwer eine großstädtische Garagemiete von nicht viel mehr als 10 RM praktisch vorschlagen. Nicht nur in der Großstadt, wo das Garagenproblem genau wie das Parkproblem immer dringender wird, ist Garagemangel der Grund zu hoher Garagemieten. Nun sagt eine Statistik, daß Garagenraum sogar zur Zeit noch unausgenutzt bleibt. Ohne die vollständige der Erhebung im Zweifel zu ziehen, kann daraus verwiesen werden, daß die Ausnutzung von der Verbilligung der Garagen abhängig ist. Diese aber häufig so ungünstig ist, daß eine volle Ausnutzung nicht möglich ist. Mehr Garagen und weitere Herabsetzung der Mieten, das ist eine begründete Forderung.

Und die Reparaturkosten?

Manche Kraftfahrzeugfabriken haben einen Kundendienst eingerichtet, in dem für eine Pauschale nicht nur die notwendigen Pflanzarbeiten, sondern auch Überwachungsarbeiten ausgeführt werden. Das ist eine Einrichtung, die bei der Reparaturkosten der Einfuhr eine verminderte Reparaturkosten dient, aber dies nur so lange, als das Werk keine „alte Geleckenheit“ daraus macht. Wer sich einmal den Reparaturkosten auszuwählen eines mittleren Personnwagens anschaut, der wird besseren Nachvollziehbarkeit nach dem Prinzip vorrationaler Pflanzarbeiten werden, der könnte eine übermäßige Vorstellung von dem Anteil der Reparaturkosten an den Unterhaltungskosten bekommen. Durch, an und für sich selbstverständliche, Selbstbeteiligung im Kundendienst und durch weiteren Ausbau eines sachmännlich kalkulierenden Reparaturhandwerks kann hier viel getan werden. Eine Verbilligung der Einfuhr müßte bei etwas arößeraliger Einfuhr der Kraftfahrzeugindustrie weiterhin möglich sein. Bei der Verbilligung der Unterhaltungskosten, Pflanz- und Reparaturkosten, ist eine Senkung zweifellos angeden.

Preisentfaltung durch Einfachheit

Wenn wir so für 60 v. H. der Unterhaltungskosten die Ausgaben auf eine fähbare Senkung für künftig erachten, so schließt sich leicht die Frage nach einer weiteren Senkung der Anschaffungskosten an. Gicht die Autopreise sind in den letzten zehn Jahren auf ein Drittel gesunken. Sie sind heute aber nur im Verhältnis so niedrig, weil sie damals so hoch waren. Wenn das Ziel der Motorisierung schließlich erreicht werden soll, ist unsere Erachtens eine weitere Preisentfaltung erforderlich. Anschaffungskostenentfaltung ohne Senkung der Unterhaltungskosten ist zwar wenig wirksam, unannehmbar aber ist es ebenso.

Bei Kleinwagen, über die ganz offenbar die Gewinnuna neuer Käufer erfolgt, ist das Preisniveau erstens weiter gesunken. Und was man dort bei noch vor kurzem unvorstellbaren Anschaffungskosten an zuverlässigen und schmutigen Wagen erhält, ist erstaunlich. Eine weitere Preisentfaltung unter Beibehaltung der bisherigen Ansprüche an Konstruktion und Ausstattung ist vielleicht nur mit Hilfe verbilligter Rohstoffe möglich. Es bleibt aber die Frage offen, ob in einem Bericht auf Anschaffung bei arößter Einfachheit der Konstruktion nicht weitere Möglichkeiten der Preisentfaltung liegen.

Es soll keinem „primitiven“ Fahrzeug das Wort übergeben werden; jenen Gebilden, die man besser liebt, als daß man sich von ihnen fahren läßt. Wer aber die alten Panamäas mit dem Ein-Rohr-Motor oder jene umgebauten alten Kleinwagen auf den Straßen findet und keineswegs schneidendem ihrem Ziel zustreben sieht, den läßt der Gedanke nicht los, daß hier ohne schwerere Konstruktionsentwicklungsmöglichkeiten liegen. Es darf bei der Abfahrtsentwicklung ein Aus nicht übersehen werden, nämlich die Bevorzugung der nachschubartigen Verbilligung mit relativ besserer Ausstattung durch den Käufer. Falls wäre es, daraus zu schließen, daß für anpruchsfoller Fahrzeuge kein Markt vorhanden ist. Nichts wäre es, den Käufer in der seiner Kaufkraft eigentlich angemessenen Größenklasse zu halten. Die kleineren Größenklassen sollten durch Bericht auf manche Annehmlichkeiten der höheren Größenklassen ihre Eigenart stärker betonen. Diese liegt in einer Verbilligung, die sich auf einfache, anpruchsfolle Ausführung bezieht. (Weitere Artikel folgen.)

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen, 76-77 Rilo, per Febr. 1936, Preis: 14 20, 15 20, 16 20, 17 20, 18 20, 19 20, 20 20, 21 20, 22 20, 23 20, 24 20, 25 20, 26 20, 27 20, 28 20, 29 20, 30 20, 31 20, 32 20, 33 20, 34 20, 35 20, 36 20, 37 20, 38 20, 39 20, 40 20, 41 20, 42 20, 43 20, 44 20, 45 20, 46 20, 47 20, 48 20, 49 20, 50 20, 51 20, 52 20, 53 20, 54 20, 55 20, 56 20, 57 20, 58 20, 59 20, 60 20, 61 20, 62 20, 63 20, 64 20, 65 20, 66 20, 67 20, 68 20, 69 20, 70 20, 71 20, 72 20, 73 20, 74 20, 75 20, 76 20, 77 20, 78 20, 79 20, 80 20, 81 20, 82 20, 83 20, 84 20, 85 20, 86 20, 87 20, 88 20, 89 20, 90 20, 91 20, 92 20, 93 20, 94 20, 95 20, 96 20, 97 20, 98 20, 99 20, 100 20.

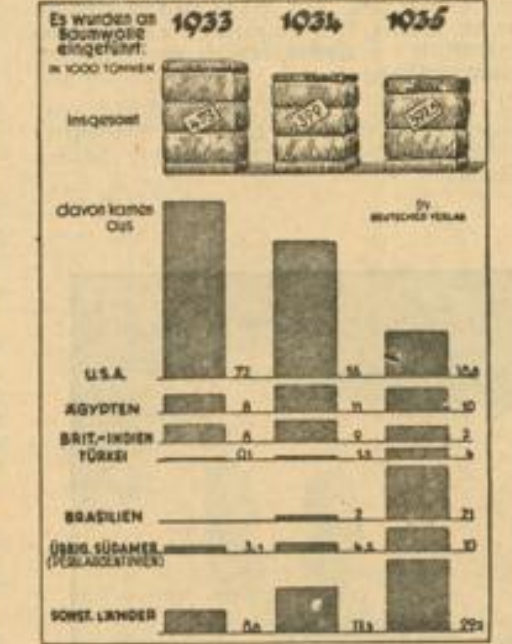
Getreide, 76-77 Rilo, per Febr. 1936, Preis: 14 20, 15 20, 16 20, 17 20, 18 20, 19 20, 20 20, 21 20, 22 20, 23 20, 24 20, 25 20, 26 20, 27 20, 28 20, 29 20, 30 20, 31 20, 32 20, 33 20, 34 20, 35 20, 36 20, 37 20, 38 20, 39 20, 40 20, 41 20, 42 20, 43 20, 44 20, 45 20, 46 20, 47 20, 48 20, 49 20, 50 20, 51 20, 52 20, 53 20, 54 20, 55 20, 56 20, 57 20, 58 20, 59 20, 60 20, 61 20, 62 20, 63 20, 64 20, 65 20, 66 20, 67 20, 68 20, 69 20, 70 20, 71 20, 72 20, 73 20, 74 20, 75 20, 76 20, 77 20, 78 20, 79 20, 80 20, 81 20, 82 20, 83 20, 84 20, 85 20, 86 20, 87 20, 88 20, 89 20, 90 20, 91 20, 92 20, 93 20, 94 20, 95 20, 96 20, 97 20, 98 20, 99 20, 100 20.

Getreide

Rotterdam, 20. Febr. (Schluß) Weizen: März 4,55, Mai 4,75, Juli 4,75, Sept. 4,65. — Weizen: März 5,15, Mai 5,35, Juli 5,35, Sept. 5,15.

Wir kaufen,

wo man deutsche Waren will.



Die Verbilligung im Baumwollbezugs Deutschlands.

Deutschlands Einfuhr an Baumwolle war in den letzten beiden Jahren um ungefähr ein Fünftel niedriger als im Jahre 1933. Deutschland bezieht aber die Baumwolle jetzt in den Ländern, die auch deutsche Industriewaren abnehmen. So ging die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten auf den zweiten Platz zurück, während sich die Einfuhr aus Südamerika vergrößerte und auch aus Britisch-Indien und Australien mehr Baumwolle nach Deutschland kam als früher. Man sieht daraus, wie sich die Außenwirtschaftspolitik des neuen Plares auswirkt.

Metalle

London, 20. Febr. (Amst. Schluß) Kupfer: 1/2 p. 20; Zinn: 1/2 p. 20; Standard v. 1/2 p. 20; 3 Monate 36 1/2; 6 Monate 36 1/2; 12 Monate 36 1/2; 18 Monate 36 1/2; 24 Monate 36 1/2; 30 Monate 36 1/2; 36 Monate 36 1/2; 42 Monate 36 1/2; 48 Monate 36 1/2; 54 Monate 36 1/2; 60 Monate 36 1/2; 66 Monate 36 1/2; 72 Monate 36 1/2; 78 Monate 36 1/2; 84 Monate 36 1/2; 90 Monate 36 1/2; 96 Monate 36 1/2; 102 Monate 36 1/2; 108 Monate 36 1/2; 114 Monate 36 1/2; 120 Monate 36 1/2.

